

1 | 2023

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden »An Bröl und Wiehl«



Schöpfung

EVOLUTION
UND SCHÖPFUNG

UMWELTENZYKLIKA
LAUDATO SI'

KLIMAWANDEL –
KLIMAKONFERENZEN

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden An Bröl und Wiehl



- 02 **Auf ein Wort:**
»Und Gott sah, dass es gut war«

- 04 **Wie erklärt die Bibel die Entstehung der Welt?**

- 06 **Evolution und Schöpfungsglaube**
Widerspruch oder zwei Seiten einer Medaille?

- 08 **Das Evangelium von der Schöpfung** Zur Enzyklika »Laudato si'«

- 10 **Mythos Schöpfung** Ein Versuch Unerklärlichem Sinn zu geben

- 12 **»Bewahrung der Schöpfung darf heißen, die Welt umzubauen«**
Warum Technik der Natur mehr hilft als Konsumverzicht

- 15 **Kohelet 3,18-19**

- 16 **»Bewahrung der Schöpfung«**
Thesen zum Thema – Vortrag Kreiskatholikenrat Gummersbach

- 19 **Gedicht: »die krone der schöpfung«**

- 20 **Umfrage: »Was kann ich konkret für den Erhalt der Schöpfung tun?«**

- 21 **Kirche und Klima** Bistum engagiert sich

- 22 **Scharm al-Scheich und Montreal – Aufwand mit Folgen?**

- 24 **Lebensstile für eine bessere Welt – Praktische Tipps**

- 26 **Cantico delle Creature**
Der Sonnengesang des heiligen Franziskus

- 28 **»Die Schöpfung« von Joseph Haydn**
Oratorium in drei Teilen für Orchester, Chor und Solisten:
Gabriel (Sopran), Uriel (Tenor), Raphael (Bass), Adam und Eva

- 30 **Aktuelles und Veranstaltungen**

- 37 **Termine**

- 38 **Gottesdienste zur Fasten- und Osterzeit**

- 40 **Zu guter Letzt – In eigener Sache**



Schöpfung

*Liebe Leser*innen,*

»Gott ist der Freund des Schweigens. Schaue, wie die Natur, wie Bäume, Blumen und Gräser in der Stille wachsen. Schaue, wie Sterne, der Mond und die Sonne in der Stille ihre Bahnen ziehen.«, sagte einst Mutter Teresa. Aber wenn wir heute genau hinschauen, dann wächst es sich nicht mehr ganz so gut in der Stille, denn die Natur leidet unter dem Klimawandel – und wir auch.

Jeder kann für sich entscheiden, was er zum Erhalt der Natur beitragen kann oder will. Schon meine Mutter sammelte das »Plempewasser« (Waschen von

Salat, Gemüse, Händen) und goss damit abends Blumen, Sträucher, Bäume. Wird der Garten insektenfreundlich und bunt gestaltet oder kommt ein »Garten des Grauens« aus Schotter und Steinen vor die Tür? Gilt immer noch die »Geiz-ist-geil-Mentalität« oder bestimmt Nachhaltigkeit unsere Kaufentscheidungen?

Wir Menschen rühmen uns als vernunftbegabte Wesen. Lassen wir Vernunft walten und bedenken, was Albert Schweitzer einst so formulierte: »In keiner Weise dürfen wir uns dazu bewegen lassen, die Stimme der Menschlichkeit

in uns zum Schweigen bringen zu wollen. Das Mitgefühl mit allen Geschöpfen ist es, was den Menschen erst wirklich zum Menschen macht.«

Lassen Sie sich von unserem Pfarrmagazin durch das Thema »Schöpfung« inspirieren. Das Redaktionsteam wünscht Ihnen eine »fruchtbare« österliche Zeit und viel Freude und Zuversicht angesichts der erwachenden Farbenpracht im Frühjahr.

Marianne Röhrig

Auf ein Wort: »Und Gott sah, dass es gut war«

■ Liebe Leserinnen und Leser!

»Und Gott sah, dass es gut war« – In diesen einfachen, eindrucksvollen Sätzen zeichnet die Bibel in ihrem ersten Buch das Bild der Schöpfung. Sie betont: Die Schöpfung Gottes ist kein Zufallsprodukt. Sie ist gewollt und aus Liebe erschaffen. Gott hat die Welt mit all ihren Kräften ins Dasein gerufen und sorgt sich um seine Geschöpfe. Im Buch der Psalmen klingt die Freude über die gute Schöpfung an: »Wie zahlreich sind deine Werke, Herr, sie alle hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.« (Ps 104,24) Der Mensch dankt seinem Schöpfer; er selbst ist ja sogar nach jüdisch-christlichem Glauben Ebenbild Gottes (Gen 1,27; Gen 9,6; Ps 8) und hat den Auftrag, für Gottes Schöpfung Verantwortung zu tragen.

»Der Mensch hat den Auftrag, für Gottes Schöpfung Verantwortung zu tragen.«

»Gott, der Herr, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte.« (Gen 2,15)

Diese gute Schöpfung Gottes ist bedroht. Schon die Bibel weiß um diese Bedrohung. Sie erzählt vom verlorenen Paradies. Sie berichtet davon, wie das Verhältnis zwischen Menschen und Natur gestört wurde. Wir erleben heute schmerzlich in unserem eigenen Alltag, wie stark dieses Verhältnis gestört ist. Aber heute scheinen die Fronten vertauscht zu sein. Jahrhunderte hindurch fühlte sich der Mensch durch die Gewalt

ten der Natur bedroht, heute wird der Mensch selbst zur Bedrohung der Natur.

Viele Menschen haben Sorge, haben Angst, dass unsere Welt, diese schöne, leuchtende Erde, unbewohnbar wird, dass das Leben der Pflanzen, der Tiere und auch das der Menschen langsam erstickt. Plastik in den Meeren, Gift auf den Feldern und Feinstaub in der Luft – die Menschheit droht die Erde in eine Müllhalde zu verwandeln. Wir – die Menschen in den reichen Ländern – verbrauchen zu viele Ressourcen und überschreiten die ökologischen Grenzen. Unser Lebensstil basiert oft auf der Ausbeutung von Menschen in armen Ländern.

Es geht die Angst um vor der Macht, die der Fortschritt von Wissenschaft und Technik in die Hände des Menschen gelegt hat. Es gibt die Sorge, dass der Zunahme des Wissens keine Schärfung des Gewissens entspricht. Die Sorge für die »Mutter Erde« ist nicht mehr eine unter vielen Fragen, sondern die Überlebensfrage des Planeten überhaupt. Das Bewusstsein, dass Gottes Schöpfung immer stärker bedroht ist, hat in den letzten Jahren spürbar zugenommen. Dies lässt sich in der ganzen Breite der Gesellschaft beobachten. Im Jahre 2019 und bis zum Beginn der Coronakrise waren die Jugendlichen durch ihre Freitags-Demonstrationen die sichtbarsten Fürsprecher für Klima- und Umweltschutz und haben es geschafft, die Gesellschaft wachzurütteln. Dürreperioden, Missernten in der Landwirtschaft und Rekordtemperaturen dürften ebenfalls dazu beigetragen haben, das Thema in der Breite der Bevölkerung zu verankern.

Auch die Kirche nimmt an dieser Bewusstmachung aktiv teil. In seiner

Umwelt- und Sozialenzyklika »Laudato si'« aus dem Jahre 2015 greift Papst Franziskus erstmals auf der Ebene der Lehrverkündigung das Problem des Klimawandels auf. Er beschreibt den Klimawandel als »eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit«. Darüber hinaus nimmt er auch weitere Probleme in den Blick,

»Die Sorge für ›Mutter Erde‹ ist nicht mehr eine unter vielen, sondern Überlebensfrage.«

etwa die Umweltverschmutzung und Wegwerfkultur, die Wasserfrage und den Verlust der biologischen Vielfalt. Die Enzyklika ist anschaulich geschrieben und durch eine bildreiche Sprache gekennzeichnet. Viele Beispiele aus dem Alltagsleben schlagen die Brücke zu möglichen Handlungskonsequenzen für jedermann. Papst Franziskus ruft jeden Einzelnen zu einer »ökologischen Umkehr« auf und fordert einen radikalen Richtungswechsel in der Lebens- und Wirtschaftsweise der reichen Nationen.

Trotz aller Sorge um Klimawandel, Müllprobleme und regionale Wasserknappheiten sowie die damit verbundene soziale Not ist die Enzyklika auf einen Grundton der Ermutigung und der Dankbarkeit für die Gaben der Schöpfung gestimmt. »Laudato si'«, Gelobt seist du (mein Herr), ist der Titel, der über allem steht. Er ist dem Sonnengesang des hl. Franziskus entlehnt, dessen Spiritualität der Freude, Einfachheit und



Die Schöpfung Gottes ist kein Zufallsprodukt. Sie ist gewollt und aus Liebe erschaffen.

geschwisterlichen Beziehung zu den Mitgeschöpfen die Enzyklika trägt.

Die Forderungen des Papstes machten sich die deutschen Bischöfe zu eigen. Im Jahre 2019 veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz »Zehn Thesen zum Klimaschutz« (<https://t1p.de/hum58>). Darin bekunden die Bischöfe, dass die Zeit, in der die Menschheit dem gefährlichen Klimawandel noch Einhalt gebieten kann, sich dem Ende zuneigt. Vor diesem Hintergrund bekennt sich der Text zu dem gesellschaftlichen Ziel, Treibhausneutralität so früh wie möglich zu erreichen, jedoch spätestens im Jahre 2050. Konkrete Umsetzungsschritte werden benannt, zu denen der Ausstieg aus den fossilen Energieträgern, die Schaffung eines geeigneten Rahmens für den Umbau des Energiesystems sowie die Förderung nachhaltiger Lebensstile gehören.

Schon ein Jahr zuvor, im Herbst 2018, hatte die Deutsche Bischofskonferenz konkrete Handlungsempfehlungen für Ökologie und nachhal-

tige Entwicklungen im Bereich der katholischen Kirche in Deutschland formuliert (<https://t1p.de/esqtd>). Darin betont sie zum einen, wie wichtig es ist, den Menschen ein Gefühl für die Schönheit der Natur zu vermitteln

»Papst Franziskus ruft zur ›ökologischen Umkehr‹ auf.«

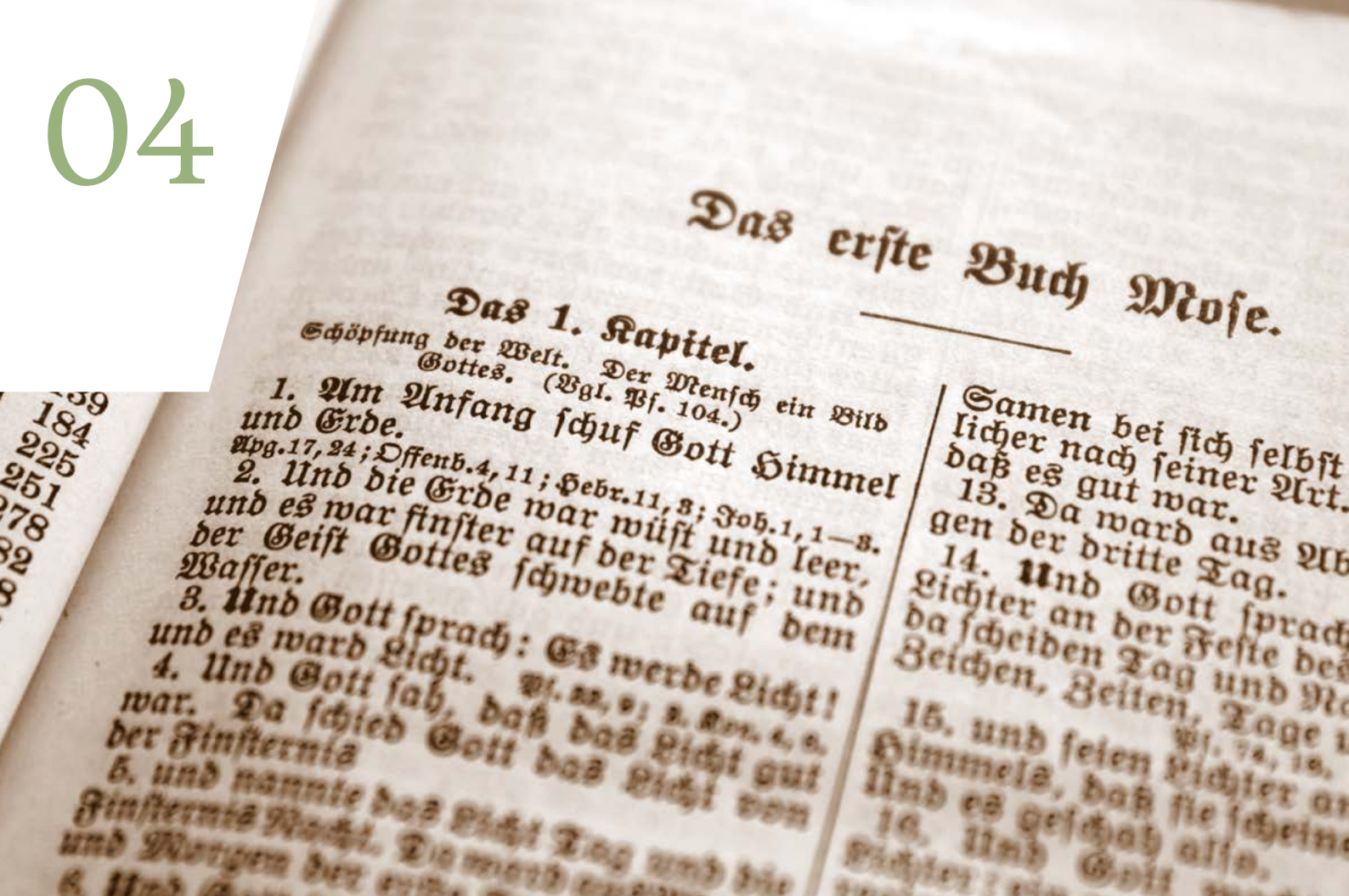
und auf Tugenden wie Genügsamkeit und Mäßigung zu achten, zum anderen gibt sie Anregungen, wie die Kirche dem Auftrag der Schöpfungsverantwortung besser gerecht werden kann.

Wir müssen – so die Deutsche Bischofskonferenz – den umfangreichen Gebäudebestand in unseren Gemeinden im Zuge von Modernisierungen umweltverträglicher gestalten, d. h. den Energieverbrauch reduzieren und auf erneuerbare Energien

umstellen. Darüber hinaus braucht es mehr Bereitschaft, beim Konsum genauer hinzusehen, als wir es früher getan haben, etwa bei den Lieferketten der Produkte. Auch bei der Mobilität gibt es noch erheblichen Spielraum, umweltfreundlicher zu werden. Nicht überall, aber an vielen Stellen kann auf das Auto verzichtet werden. Wir sollten ferner darauf achten, dass Kirchenland besser und nachhaltiger zum Schutz der Umwelt bewirtschaftet wird. Alles in allem brauchen wir wieder mehr Bereitschaft, im Einklang mit der Natur und der Umwelt zu leben. Tun wir alle das Unsere, um die Welt als einen menschenwürdigen Lebensraum zu erhalten! ■

Ihr Pfarrer
Klaus-Peter Jansen





Wie erklärt die Bibel die Entstehung der Welt?

Wie ist die Welt entstanden? In der Bibel sind mehrere Berichte zur Entstehung der Schöpfung zu finden – alles unterschiedliche Erzählungen. Welches ist die richtige? Und wie sind die Schöpfungsberichte mit den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen vereinbar?

Kein Mensch war dabei, »am Anfang«, als »Himmel und Erde« entstanden sind. Wenn die Bibel auf den ersten Seiten den Vorgang dennoch beschreibt, kann es sich logischerweise um kein Protokoll der Ereignisse handeln. Schon gleich nicht um eine wissenschaftliche Erklärung. Niemand

muss den jahrtausendealten Texten gram sein, dass sie mit heutigen Erkenntnissen nicht übereinstimmen. Zumal »heutige Erkenntnisse« auch immer nur »derzeit beste Arbeitshypothesen« sind und nur so lange gelten, bis bessere erarbeitet sind. Dass die Erde eine Scheibe ist, galt lange Zeit als »derzeit beste Erkenntnis«, ebenso die Hypothese, dass sie eine Kugel ist, um die sich Sonne, Mond und Sterne drehen. »Beste Erkenntnisse« kommen und gehen.

Der Bibel ist natürlich nicht zu entnehmen, wie »Himmel und Erde« ent-

standen sind. Die »Schöpfungsgeschichte« der Bibel ist kein wortwörtlich zu verstehender Bericht. Dass Theologie und Kirche jahrhundertlang darauf bestanden, hat viel Schaden angerichtet und den tieferen Sinn der biblischen Botschaft getrübt.

Schöpfung in der Bibel: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde

Kontroverse mit den Nachbarkulturen: Genesis 1 ist mit bloßem Auge zu erkennen als Poesie, als ein großangelegter Hymnus auf Gott, den Schöpfer. Bei näherem Hinsehen fallen Strophen und Kehrverse auf, rhythmisch interessante Passagen und

ein hohes sprachliches Niveau. Poesie folgt anderen Regeln als Berichte, muss anders gelesen werden als ein Protokoll. »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.« – Diese erste Zeile ist die wichtigste: Gott war es; der Gott Israels; nicht ein gut meinendes oder blind wütendes Schicksal; nicht eine der Gottheiten der assyrischen und babylonischen oder ägyptischen Nachbarn; nicht eine jener mythischen Figuren, die sich angeblich nach abstrusen Götterschlachten und Intrigen durchgesetzt hat.

Israels Interpretation der Schöpfungsgeschichte

In steter Kontroverse mit den Nachbarkulturen widerspricht Israel heftig und formuliert seinen eigenen Glauben aus: Gott war es – Unser Gott. Der Widerspruch fällt insofern besonders heftig aus, als Israel den Wortlaut des babylonischen Schöpfungsmythos, »der seinerzeit besten Erkenntnis«, weitgehend übernimmt, ihn aber »entmythologisiert«, »unseren Gott« überall da in den Text einsetzt, wo von anderen Gottheiten die Rede ist. Israel fertigt geradezu eine Persiflage auf den Schöpfungsmythos der Nachbarn an. Da brütet kein überdimensionaler Urweltvogel mehr die Welt aus. Das besorgt nun der Geist Gottes über den Wassern. Sonne, Mond und Sterne haben nicht länger die Qualität von schicksalsstiftenden Göttern. Zu Lampen degradiert hängen sie namenlos am Himmel und haben lediglich dafür zu sorgen, dass Tag und Nacht richtig eingeteilt werden.

Das Wort Gottes

Der Gott, dessen Lob Genesis 1 singt, wird als ein sehr vornehmer Gott geschildert. Er ist kreativ ausschließlich durch sein Wort. Er spricht. Und es wird. Und es wird gut. Das Wort Gottes ist ein Leben schaffendes Wort. Jahrhunderte später wird das Johannesevangelium diesen Glauben auf den Punkt bringen und die Geschichte Gottes schier noch einmal neu schreiben. »Am Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott.

Und Gott war das Wort.«

Genesis 1 beschreibt unseren Gott zu dem mit den »seinerzeit modernsten« Möglichkeiten und scheut sich dazu nicht, trotz der genannten Kontroverse Anleihen bei den noch heute verblüffenden wissenschaftlichen Erkenntnissen der Nachbarn zu nehmen. Eine Frucht der frühen Wissenschaft scheinen detaillierte und gegliederte Auflistungen von Gesteinen, Tieren und Pflanzen zu sein, enzyklopädisches Wissen, angeordnet von den nieder entwickelten bis zu den höchst entwickelten Phänomenen. Diesem Schema folgt Genesis 1 von der Erschaffung der Gräser und Kräuter bis zur Erschaffung von Mann und Frau, und wählt damit eine Anordnung, die, nebenbei erwähnt, derzeit gängigen Thesen so unähnlich auch wieder nicht ist.

Typisch israelitisch ist die Einteilung des Hymnus in sieben Schöpfungstage mit dem siebten Tag als Ruhetag, als Urbild des geheiligten Tages, des Sabbat. Wobei kaum erwähnt werden muss, dass Israel poetisch genug zu denken verstand, um diese Tage nicht als platte 24-Stunden-Tage misszuverstehen, sondern als geräumige Schöpfungsphasen im Sinne des 90. Psalms: Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag.

Zweiter Schöpfungsbericht in Genesis

Einer anderen Logik folgt der an sich Jahrhunderte ältere, nun aber als zweiter Schöpfungsbericht erscheinende Text aus Genesis 2. Er wirkt weit archaischer – sprachlich und von seinen Vorstellungen her –, als sei Israel zur Zeit seiner Abfassung noch in einer herrlich naiven, spontanen, von theologischer Reflexion unverdorbenen Phase des Glaubens. Der Text denkt gar nicht daran, systematisch »am Anfang« zu beginnen. Die Erde ist schon da. Nebel feuchtet das Land: gute Voraussetzungen für werdendes Leben. Gott aber erscheint wie ein freundlicher Gärtner. Aus Erde formt er ein Modell für den Menschen, haucht ihm Atem ein und

setzt ihn in einen wunderschönen Garten, »gar lustig anzusehen«. Nur »dem Menschen, sprich dem Mann« wird es langweilig. Niemand, mit dem er spielen könnte. Gott erschafft Tiere und gibt sie ihm und erlaubt ihm, sie zu benennen, ihnen einen Namen zu geben. In Gottes Schöpfung ist aber immer noch niemand, mit dem der Mensch kommunizieren könnte. Und doch wäre es »nicht gut, dass der Mensch allein sei«. Da erschafft Gott die Frau, wie bekannt: aus der Rippe des Mannes.

Wie die Schöpfungsalmen die Entstehung der Welt erklären

Wieder anderer Logik folgen die Schöpfungsalmen, insbesondere aber der Psalm 104. Er weist teils verblüffende Ähnlichkeit mit dem Psalm des ägyptischen Pharaos Echnaton/Amenophis IV. (1373-1358 v. Chr.) auf. Israel scheut sich nicht, diesen ursprünglich auf die ägyptische Sonnengottheit gemünzten Text aufzugreifen und wiederum dergestalt zu entmythologisieren, dass ein herrlicher Hymnus auf unseren Gott entsteht.

Die Bibel hält also fest, wer »Himmel und Erde geschaffen hat«. Gott war es. Unser Gott. Das ist die Konstante aller biblischen Aussagen. Wie es war, das ist die Variable, und dazu gibt es zu unterschiedlichsten Epochen der Weltgeschichte unterschiedlichste Aussagen. Christen können gelassen die jeweils neueste Theorie abwarten und sie hoch interessiert zur Kenntnis nehmen. Ihr Glaube bleibt immer der Glaube an den, der vor allen Zeiten und Räumen war, der in allen Dingen und Wesen ist und nach allen Welten und Zeiten kommt. ■

Rainer Gollwitzer

Sonntagsblatt Evangelische
Wochenzeitung für Bayern

<https://www.sonntagsblatt.de/artikel/glaube/schoepfung-wie-erklart-bibel-entstehung-welt-schoepfungsgeschichte-genesis-wissenschaft>

Evolution und Schöpfungsglaube

Widerspruch oder zwei Seiten einer Medaille?

Der biblische Schöpfungsbericht und die Evolutionstheorie passen nicht zusammen. Und aus diesem Grund glauben heute nur sehr wenige Christen – vollkommen zu Recht – an den wörtlich genommenen Schöpfungsbericht. Würde das doch bedeuten, dass der gesamte Kosmos vor ca. 6000 Jahren innerhalb von sieben Tagen geschaffen wurde. Das ist und war jedoch nie der Anspruch der Schöpfungserzählungen. Handelt es sich dabei doch nicht um Augenzeugenberichte oder Tatsachenschilderungen, sondern zunächst einmal um eine theologische Darstellung, die tiefere Erkenntnisse über das Verhältnis von Gott und Mensch zum Ausdruck bringen möchte.

Davon zeugt bereits, dass die Bibel zwei Schöpfungserzählungen kennt, die scheinbar nicht zusammenpassen. Sie beschreiben z. B. gänzlich unterschiedliche Reihenfolgen im Werden der Geschöpfe und auch verschiedene Wege,

**»Evolutionstheorie lässt
zunächst keinerlei Platz
für Gott.«**

wie die Frau entstand, nämlich einmal gemeinsam mit dem Mann und einmal verspätet aus der Rippe des Mannes.

Warum aber tun bzw. taten sich dann Christen und die Kirche so schwer mit der Evolutionstheorie? Eine rein materialistisch verstandene Evolutionstheorie lässt zunächst keinerlei Platz für Gott und stößt zugleich den Menschen von seinem Thron als Herrscher über die Schöpfung. Wenn nämlich jegliches Werden dieser Welt als Entwicklungsprozesse durch Rekombination, graduelle

Mutation und Selektion auf genetischer Ebene wissenschaftlich beschrieben werden kann, bleibt die Frage, welche Rolle für Gott noch bleibt. Und zugleich wird der Mensch als eines von vielen »Evolutionenprodukten« in diesen Prozess eingereiht. Mittlerweile ist die Evolutionstheorie durch zahlreiche Fossilienfunde, DNA-Analysen, Verwandtschaftsnachweise und viele weitere Belege so gut belegt wie kaum eine andere wissenschaftliche Theorie.

Und damit sind die wesentlichen theologischen Aussagen der biblischen Schöpfungserzählungen scheinbar infrage gestellt: 1. Gott hat die Welt, so wie sie ist, gewollt und daher genauso geschaffen und als »sehr gut« qualifiziert. 2. Der Mensch wurde von Gott als sein Ebenbild in diese Welt gesetzt. Ihm allein ist damit von Gott das Ziel aufgegeben, ihn auf dieser Erde zu repräsentieren. Damit einher geht 3. die Übertragung der Herrschaft über die Schöpfung, die man heutzutage wohl als Schöpfungsverantwortung verstehen darf.

Und trotz dieser Infragestellungen wurde der Erfinder der Evolutionstheorie, der studierte Theologe Charles Darwin (1809–1882), zwar zum zweifelnden Gläubigen, nicht aber zum bekennenden Atheisten. Auch die katholische Kirche sah sich nie bemüßigt, Darwins »Über die Entstehung der Arten« auf den Index zu stellen. Auch wenn man sich in Rom mit der Evolutionstheorie lange schwertat, betrachtete bereits Pius XII. 1950 die Evolutionstheorie als ernsthafte Theorie, die trotz aller Gefahr für den Glauben weiterhin die Erforschung lohne. Ausgenommen davon sei lediglich die Schöpfung der menschlichen Seele unmittelbar durch

Gott (vgl. Enzyklika Humani Generis). Am 22.10.1996 ging dann Johannes Paul II. einen Schritt weiter, indem er der Evolutionstheorie hohe Plausibilität und Überzeugungskraft zuerkannte und damit die heute gültige Auffassung festsetzte.

So unvereinbar scheinen Evolution und Schöpfung trotz der Infragestellungen also nie gewesen zu sein. Und das obwohl einerseits Kreationisten oder fundamentale Intelligent-Design-

**»Pius XII. (1950):
Evolutionstheorie soll
erforscht werden, trotz der
Gefahr für den Glauben.«**

Anhänger immer wieder den entscheidenden schöpferischen Einfluss Gottes beim Werden des Menschen betonen, damit an einer äußerst engen Auslegung der Bibel festhalten und die Evolutionstheorie als nicht haltbar ablehnen. Und andererseits werden Religionskritiker bis heute nicht müde zu behaupten, dass durch die Wissenschaft jeder Gottesglaube widerlegt sei.

Ansätze, Evolution und Schöpfungsglaube zusammenzudenken, gibt es verschiedene, wobei ich zwei für erwähnenswert erachte: Der Jesuit und Paläontologe Pierre Teilhard de Chardin (1881-1955) stellte bereits in den 1950er seine Sicht vor. Sie ist heute kirchlicherseits anerkannt (u. a. von Benedikt XVI.). In diesem Konzept werden kosmische, biologische und kulturelle Evolution als Akte der göttlichen Schöpfung betrachtet. Die Schöpfung ist dabei eben nicht vollendet, sondern läuft auf einen göttlichen Zielpunkt zu. Den Gedanken der sog. creatio continua/der



Evolution: Ja! – Aber die Frage nach dem Warum bleibt.

fortlaufenden Schöpfung konnte dabei bereits Augustinus (4. Jh.). Er verstand darunter eine stetige Offenheit der Schöpfung für das Handeln und Eingreifen Gottes. In dieser Perspektive könnte man die Evolution als Steuerungssystem Gottes betrachten.

Andere Theologen (etwa Pius XII.), die in ihrem Denkmodell näher am klassischen Schöpfungsgedanken verbleiben, gehen dagegen davon aus, dass Gott Sein und Zeit erschaffen hat und sich diese anschließend nach den eingestifteten Gesetzen (so auch demjenigen der Evolution) unabhängig von Gott entfalten. Zugespielt könnte man formulieren: Gott betätigte durch den Urknall den Startschuss der Evolution.

Egal jedoch für welchen Weg man sich angesichts der Verhältnisbestimmung von Schöpfung und Evolution entscheidet: Die nach katholischem Verständnis entscheidende Frage kann wissenschaftlich nicht beantwortet werden (vgl. Katechismus der Katholischen Kirche 282–284). Selbst wenn wissenschaftliche Erkenntnisse die Vorgänge der Evolution

und das Werdens des Kosmos in jedem Detail, in ihrem Wie erklären können, die Fragen nach dem Warum, Wozu und Weshalb bleiben letztlich unbeantwortbar. Es läuft auf die Frage nach dem Sinn heraus: Hat unser menschliches

**»Teilhard der Chardin:
Die Schöpfung läuft
(evolutionär) auf einen
göttlichen Zielpunkt zu.«**

Leben einen Sinn, einen Zweck, der außerhalb von uns selbst liegt? Oder ist letztlich alles Zufall, planloses und zielloses Dasein, welches nur wir selbst irgendwie mit Gehalt füllen können?

Der Schöpfungsbericht und der christliche Glaube geben hierauf eine klare und unmissverständliche Antwort: Jedes einzelne Leben, jedes Sein ist kein Produkt des Zufalls. Selbst wenn es ganz anders und manchmal auch besser hätte sein können, ist alles Dasein ein von Gott gewolltes und von ihm

geliebtes Sein, welches von ihm einen Sinn eingestiftet hat.

Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube stehen insofern wie zwei Seiten einer Medaille zueinander und bringen unterschiedliche Perspektiven auf das Leben, seine Entstehung und sein Ziel zum Ausdruck, indem sie unterschiedliche Herangehensweisen und Fragen eröffnen. Sie widersprechen sich dabei nicht. Andernfalls wäre der Glaube unlogisch und würde dem Anspruch nach Wahrheit nicht gerecht werden. Und damit würde es wohl einer zunehmend großen Gruppe schwerfallen im Glaubensbekenntnis gemeinsam zu sprechen: »Ich glaube an Gott – den Schöpfer.« ■

Sebastian Appolt
*Diakon im Sendungsraum
Oberberg Süd*



Das Evangelium von der Schöpfung

Zur Enzyklika »Laudato si'«

Die Enzyklika »Laudato si'« des Heiligen Vaters Franziskus ist ein recht umfangreiches Werk, das sich zu lesen lohnt. Es ist keine reine Umweltenzyklika, sondern befasst sich insgesamt mit dem »gemeinsamen Haus«, also unserer Welt und wie wir in ihr leben können.

Den zweiten Teil der Enzyklika, nämlich »Das Evangelium von der Schöpfung«, habe ich herausgegriffen,

»Laudato si'« ist keine reine Umweltenzyklika.«

weil sich der Papst hier einer Argumentation bedient, die in Umweltfragen auch unter Christen nicht unbedingt die Übliche ist, nämlich der religiösen. Warum eigentlich nicht?

Der größte Teil der Menschheit hat transzendente Vorstellungen, die sich in den verschiedenen Religionen äußern. Allein die monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam repräsentieren etwa drei Milliarden Menschen. Es ist eigentlich schwer vorstellbar, dass diese Tatsache bei einem so wichtigen und weltweit virulenten Thema keine Rolle spielen sollte. Scheinbar ist das aber so. Es ist viel von Klima, Umwelt und Natur die Rede. Der religiöse Begriff der »Schöpfung« hingegen findet kaum Gebrauch. Dabei drückt doch gerade dieser Begriff die besondere Verantwortung aus. »Von »Schöpfung« zu sprechen ist für die jüdisch-christliche Überlieferung mehr als von Natur zu sprechen, denn es hat mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun, wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt. Die Natur wird gewöhnlich als ein System verstanden,

das man analysiert, versteht und handhabt, doch die Schöpfung kann nur als ein Geschenk begriffen werden, das aus der offenen Hand des Vaters aller Dinge hervorgeht, als eine Wirklichkeit, die durch die Liebe erleuchtet wird, die uns zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammenruft.« (LS 76)

Verantwortung haben wir nicht nur für eine zufällige Umwelt, für aktuelle und kommende Generationen, sondern eben auch gegenüber dem Schöpfer, der jedes irdische Maß übersteigt und diese Verantwortung auch einfordert. Die Erde ist nicht nur von kommenden Generationen geliehen, wie man oft hört, sondern von Gott zur Verfügung gestellt, damit wir leben können. Der Papst schreibt: »Wenn wir wirklich eine Ökologie aufbauen wollen, die uns gestattet, all das zu sanieren, was wir zerstört haben, dann darf kein Wissenschaftszweig und keine Form der Weisheit beiseitegelassen werden, auch nicht die religiöse mit ihrer eigenen Sprache.« (LS 63)

Das, was wir Umwelt- und Klimaschutz nennen, ist nicht bloße Selbsterhaltung, geschweige denn Selbstzweck, sondern ein ethisch-religiöser Imperativ. »Deshalb ist es ein Nutzen für die Menschheit und für die Welt, dass wir Gläubigen die ökologischen Verpflichtungen besser

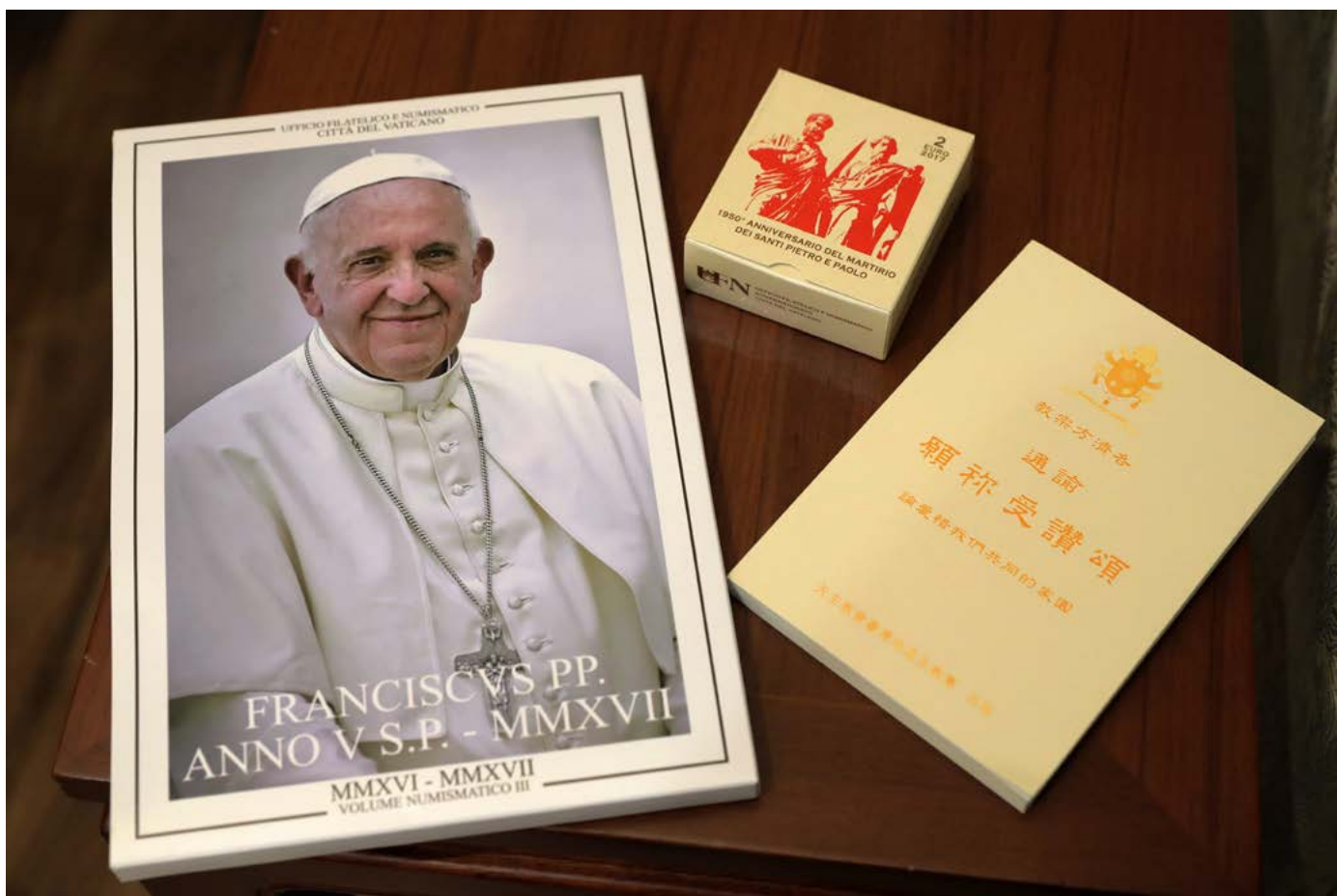
»Schöpfung kann nur als ein Geschenk begriffen werden.«

erkennen, die aus unseren Überzeugungen hervorgehen.« (LS 64) »Der Umgang des Menschen mit der Schöpfung war nicht immer so, wie wir ihn heute erleben. Diese Erzählungen (Genesis) deuten an, dass sich das menschliche Dasein auf drei

fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Der Bibel zufolge sind diese drei lebenswichtigen Beziehungen zerbrochen, nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Innern. Dieser Bruch ist die Sünde. Die Harmonie zwischen dem Schöpfer, der Menschheit und der gesamten Schöpfung wurde zerstört durch unsere Anmaßung, den Platz Gottes einzunehmen, da wir uns geweigert haben anzuerkennen, dass wir begrenzte Geschöpfe sind. Diese Tatsache verfälschte auch den Auftrag, uns die Erde zu »unterwerfen« (vgl. Gen 1,28) und sie zu »bebauen« und zu »hüten« (vgl. Gen 2,15). Als Folge verwandelte sich die ursprünglich harmonische Beziehung zwischen dem Menschen und der Natur in einen Konflikt.« (LS 66)

Das »peccatum originale«, die Ursünde, setzt sich also bis in unsere Tage fort und äußert sich in der Idee, dass alles verfügbar ist, Mensch und Umwelt, dass nur die Technik Grenzen setzt, die aber beinahe täglich ausgeweitet werden und das letztlich gemacht wird, was möglich ist. An die Folgen denken wir dann später. Den Begriff der Sünde hört man nicht allzu gern und doch scheint er angemessen zu sein. Dies muss wieder mehr ins Bewusstsein treten und auch in der religiösen Praxis verankert werden. Es geht dabei nicht um eine selbstgenügsame Partikularideologie, sondern um ein großes Ganzes, das dann auch über den Binnenbereich der Religion hinauswirkt. Die Größe des Schöpfers anzuerkennen, bedeutet die Schöpfung und damit auch die Menschheit in all ihren Gliedern zu ehren und wertzuschätzen.

Der Papst schreibt: »Wir können nicht eine Spiritualität vertreten, die Gott als den Allmächtigen und den Schöpfer vergisst.



Rechts die chinesische Ausgabe der Enzyklika *Laudato si'*, die Kardinal Peter Turkson dem Vizepräsidenten Chen 2017 überreichte. Auf der Internetseite kann man die Enzyklika in 16 Sprachen lesen.

Auf diese Weise würden wir schließlich andere Mächte der Welt anbeten oder uns an die Stelle des Herrn setzen und uns sogar anmaßen, die von ihm geschaffene Wirklichkeit unbegrenzt mit Füßen zu treten. Die beste Art, den Menschen auf seinen Platz zu verweisen und seinem Anspruch, ein absoluter Herrscher über die Erde zu sein, ein Ende zu setzen, besteht darin, ihm wieder die Figur eines Vaters vor Augen zu stellen, der Schöpfer und einziger Eigentümer der Welt ist. Denn andernfalls wird der Mensch immer dazu neigen, der Wirklichkeit seine eigenen Gesetze und Interessen aufzuzwingen.» (LS 75)

Die Schöpfung mit Füßen zu treten, bedeutet auch, Menschen mit Füßen zu treten: »Es wäre auch irrig zu denken, dass die anderen Lebewesen als bloße Objekte angesehen werden müssen, die der willkürlichen Herrschaft des Menschen unterworfen sind. Wenn die Natur einzig als Gegenstand des Profits und der Interessen gesehen wird, hat das auch ernste Folgen

in der Gesellschaft. Die Sichtweise, welche die Willkür des Stärksten unterstützt, hat für die Mehrheit der Menschheit zu unermesslich viel Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Gewalt geführt, denn die Ressourcen gehen dann in den Besitz dessen über, der zuerst ankommt oder der mächtiger ist: Der Sieger nimmt alles mit.« (LS 82)

»Unser Dasein gründet auf der Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde.«

Auch dies ist etwas, was wir jeden Abend in den Nachrichten bewundern können. Die Verantwortungslosigkeit gegenüber Gott führt zu einer Verantwortungslosigkeit gegenüber Menschen. Man kann sich schon vorstellen, warum einige den Gottesbegriff lieber vermeiden wollen. Wir als Christen

oder überhaupt religiöse Menschen, die an einen Schöpfergott glauben, sollten das auch durchaus in den Diskurs einbringen. Wie Papst Franziskus schon sagte: Keine Form der Weisheit darf ausgelassen werden. Und wenn die religiöse Argumentation von einigen lächerlich gemacht wird, darf man ruhig fragen, warum und worin wohl deren Interessen liegen mögen. Die Antwort kann meist nicht gefallen. ■

Michael Weiler
Pfarrvikar, ehem. Kaplan
im Seelsorgebereich



Mythos Schöpfung

Ein Versuch Unerklärlichem Sinn zu geben

Seit Menschengedenken stellt sich die Frage nach dem Ursprung der Welt und genauso lange erzählen sich Menschen Geschichten. Der Mythos (altgr. für Erzählung, sagenhafte Geschichte, Mär) ist eine religiös-weltanschauliche Erzählung über den Ursprung des Kosmos, der Götter und der Menschen und wurde geschaffen, um Unerklärliches zu erklären. In den Schöpfungsmythen spiegelt sich sowohl das spirituelle wie auch das alltägliche Leben wider. Sie entstanden durch Intuition, Inspiration, Traum und Fantasie und passten sich mit der Weitergabe an die jüngeren Generationen auch immer wieder an die sich entwickelnde Gesellschaft an. Und der Mythos der einen Kultur beeinflusst nicht selten den einer anderen. Sie erschließen keine hinterfragbaren existenziellen Wahrheiten – sie sind die Suche nach einem tiefer gegründeten Sinn.

■ Zu den ältesten bekannten Schöpfungsmythen gehören die der **Sumerer**. Sie lebten ca. 4000 v. Chr. in Mesopotamien. Sie bewässerten Felder künstlich, kannten bereits frühe Formen der Mathematik, Astronomie und Literatur und entwickelten mit der Keilschrift die erste Schrift. Hier entstand die erste Hochkultur der Welt.

Da in Mesopotamien die Vorherrschaft einzelner Gruppen im Laufe der Jahrhunderte wechselte, beeinflussten diese auch die Mythen. Götternamen änderten sich, das Beziehungsgeflecht der Götter spiegelte die Konkurrenz und die Kämpfe der einzelnen Stadtfürsten wider. Und so variieren auch die Erzählungen über die Schöpfung. Die Göttin

»Aufgrund einer Beschwerde wird der Mensch aus Lehm und Wasser geformt.«

Nammu, die das Urmeer symbolisiert und von der alle anderen Götter abstammen, erschafft die Erdgöttin Uras und den Himmelsgott An. Himmel und Erde entstehen durch die Trennung der beiden. In einer späteren Version werden

Himmel und Erde aus dem Körper der Göttin Tiamat erschaffen, die im Kampf von Gott Marduk getötet wird.

Auch die Erschaffung des Menschen hat in den Mythen Mesopotamiens mehrere Motive: Er wird einmal aufgrund einer Beschwerde der niedrigen Götter aus Lehm und heiligem Wasser geformt, um diesen die Arbeit abzunehmen und alle Götter zu verehren. An anderer Stelle heißt es, dass der Göttervater Enlil nach der Trennung von Himmel und Erde mit der Hacke, die er erschuf, ein Loch in die Erde grub, aus dem die Menschen herauswuchsen. In einer weiteren Version wird er aus Lehm und göttlichem Blut, was den Menschen den ordnenden Verstand gibt, geformt. Damit sind die Götter abhängig vom Menschen, denn ohne seine Verehrung und seine Opfer müssen sie hungern.

Auch im **antiken Griechenland** gab es keinen einheitlichen Schöpfungsmythos. Nach der »Theogonie« (Entstehung der Götter) des Dichters Hesiod (ca. 700 v. Chr.) nahm der Kosmos seinen Anfang aus dem Chaos. Aus ihm entstanden die fünf Urgottheiten, darunter Gaia – die gebärende Mutter Erde und die Ahnin aller Götter. Sie zeugte aus sich selbst Uranos, den Himmelsgott und Pontos, den Meeresgott und schuf den Men-

schen nach ihrem Ebenbild als Mann. Die Frau kam laut Hesiod durch Zeus auf die Erde: Nachdem Prometheus den Menschen das Feuer brachte, will sie Zeus zum Ausgleich für diese gute Gabe mit etwas Schlimmem bestrafen. Also lässt er ein schönes Mädchen –

»Für Hindus ist die Schöpfung ein ewiger Kreislauf der Materie.«

Pandora – aus Lehm anfertigen. Dieses Mädchen ist zwar unwiderstehlich für Männer, aber es ist böse. Von ihm stammen alle Frauen in der Welt ab. Platon (500 v. Chr.) sah die Welt von einem göttlichen Handwerker, einem »Demiurgen« erschaffen. Aristoteles (400 v. Chr.) ging von einem »unbewegten Erstbeweger« aus.

Für **Hindus** ist die Schöpfung ein ewiger Kreislauf der Materie, des ganzen Universums. Der große Schöpfer Brahman setzt die Einzelteile immer wieder neu zusammen – zu Planeten, Landschaften, Tieren, Pflanzen, vielen anderen Dingen und auch zu Menschen. Die Gottheit Vishnu erhält das Erschaffene für eine Weile, bis die Gott-

heit Shiva es wieder zerstört und wieder Neues aus den Einzelteilen entstehen kann. Dabei geht aber niemals etwas verloren.

Und das war schon immer so, auch schon vor der Entstehung des heutigen Universums. Das hatte nach ihrer Überzeugung nämlich bereits unzählige Vorgänger. So bietet auch die Rigveda, eine um 1200 v. Chr. entstandene Sammlung heiliger Schriften, verschiedene Varianten der Schöpfung.

Für Hindus ist der Mensch ein besonderes Lebewesen, der seine Mitmenschen und seine Umwelt gut behandeln soll. Denn nur er weiß, dass sein Handeln gute oder schlechte Folgen hat, und nur er kann daher selbst über sein Handeln bewusst entscheiden. Durch eine gute Lebensweise und durch Meditation kann es damit nur ihm gelingen, seinen Geist von der ewigen Wiedergeburt zu befreien.

Im Schöpfungsmythos der **chinesischen Mythologie** stehen Chaos, Leere, Dunkelheit und die unergründliche Tiefe des Ur-Ozeans am Anfang. Aus diesem

Chaos entsteht das Ur-Ei, das Welten-Ei, indem ein erstes lebendes Wesen schläft: Pan Gu. Nach 18.000 Jahren Schlaf streckt er sich und das Ei zerbricht. Und die inneren Kräfte des Eies treten hervor: Yin – dunkel, feucht, kühl, weiblich, langsam dahintreibend – sinkt hinab und wird zur Erde und Yang – hell, heiß, feurig, männlich, energiegeladen – hebt sich und wird zum Himmel. Pan Gu wächst über

»China: Das erste lebende Wesen, Pan Gu, entsteht aus dem Ur-Ei.«

weitere 18.000 Jahre zwischen ihnen als Weltachse, bevor er stirbt und sich opfert: Sein Atem wird der Wind und die Wolken, seine Stimme der Donner, das linke Auge die Sonne, das rechte der Mond. Aus seinen Armen und Beinen ziehen sich die vier Himmelsrichtungen auseinander, aus seinem Leib entstehen die Berge. Aus seinen Tränen werden Flüsse, aus seinen Venen Straßen und Wege. Sein Fleisch bringt die Bäume hervor. Sein Körperhaar

wird zu Gras und Blumen, sein Kopfhaar zu Sternen. Parasiten hatten auf ihm gelebt, Wanzen, Flöhe und Läuse. Aus ihnen werden die Menschen der Welt, viele verschiedene Völker.

Auch in der chinesischen Mythologie gibt es viele andere Mythen, die teils älter sind als die vom Welten-Ei.

Im Islam und **Buddhismus** gibt es keine klassische Schöpfungsgeschichte. Im Buddhismus gilt grundsätzlich die Vorstellung von einem wie auch immer gearteten Schöpfer als nebensächlich. Der Religionsstifter Buddha Siddhartha Gautama (563-483 v. Chr.) begründete dies u. a. damit, dass ein Nachsinnen über die Schöpfung und die Herkunft des Lebens sinnlos sei, da diese Fragen nie vollständig beantwortet werden könnten.

Im **Koran** gibt es verschiedene Stellen, die auf einen schöpferischen Akt Gottes hinweisen, aber eine zusammenhängende Geschichte fehlt. Allah hat die Welt, den Kosmos und alles Lebende in sechs Tagen erschaffen. Den Menschen erschafft er aus Lehm, Erde, Sand und

Wasser und haucht ihm Leben ein.

Unterschiedliche Geschichten aber auch ähnliche Motive prägen die Vorstellung der Menschen seit Jahrtausenden in Bezug auf die Schöpfung. Und so sehr die Wissenschaft auch forscht und uns Erkenntnisse zur Entstehung der Welt und des Kosmos gibt, wir werden immer diese Mythen brauchen, um das Unerklärliche erklärbar zu machen. ■

Gott Marduk besiegt Göttin Tiamat und erschafft aus ihrem Körper Himmel und Erde.



»Bewahrung der Schöpfung darf heißen, die Welt umzubauen«

*Warum Technik der Natur
mehr hilft als Konsumverzicht*

Um den Klimawandel aufzuhalten, muss der Mensch noch mehr in die Natur eingreifen. Sagt der Physiker und Theologe Maximilian von Seckendorff im Interview mit Nils Husmann von chrismon.



■ **chrison: Sie sind Physiker und Theologe. Was verstehen Sie als Physiker unter dem Wort »Schöpfung«?**

Als Physiker ist mir klar, dass es einen Anfang des Universums gegeben haben muss. Und dann ist Schöpfung der Prozess, der dazu geführt hat, dass das ganze Universum entstanden ist und sich weiterentwickelt. Dafür müssen viele Naturkonstanten unvorstellbar genau abgestimmt sein, damit das Universum mit Galaxien, Sternen, Planeten und stabilen Elementen überhaupt entstehen kann. Aber ganz erforschen kann man die Weltentstehung aus der Physik heraus nicht, weil es eine Grenze gibt, hinter die wir nicht blicken können. Schöpfung ist etwas, was die Physik an ihre Grenzen bringt.

Und als Theologe?

Besteht Schöpfung darin, zu glauben, dass Gott die Welt erschaffen hat, sie gemeinsam mit dem Menschen weiterentwickelt und erhält. Schöpfung ist die göttliche Ursache des Ganzen, die ich als Physiker nicht messen oder errechnen kann – auch wenn in der Physik vieles darauf hindeutet, dass es eine Ursache geben muss. Gott ist das, was hinter dem Prozess der Weltentstehung steht.

In der Kirche wird viel von der »Bewahrung der Schöpfung« gesprochen. Das klingt so, als könnten wir zu einer Art natürlichem Urzustand zurückkehren.

Ich halte dieses Verständnis von »Bewahrung der Schöpfung« im Sinne der Konservierung eines Urzustandes von Natur für fehlgeleitet. Es ist angesichts der massiven Eingriffe der Menschheit in das Erdsystem und des fortschreitenden Klimawandels unrealistisch, dass die Menschheit Natur in einem bestimmten Zustand erhalten oder einen solchen wiederherstellen kann. Wir Menschen gestalten die Welt und haben sie immer gestaltet.

Was verstehen Sie unter »Bewahrung der Schöpfung«?

Dass wir Menschen die Schöpfung so gestalten, dass langfristig gute Lebens-

bedingungen auf Erden möglich sind. Ohne Technik geht das nicht, sie ist Teil der Schöpfung. Wenn es um Klimaschutz geht, sind nachhaltige Technologien unabdingbar, um die Erwärmung der Atmosphäre einzugrenzen – weit mehr als Verzicht. Bewahrung der Schöpfung darf auch heißen, die Welt gründlich umzubauen. Theologisch betrachtet ist es Gottes Erde, um die wir uns als Menschen kümmern.

Also geht es nicht darum, die Erde so zu erhalten, dass die Natur unverändert ist und bleibt?

Nein, wir leben im Anthropozän, also im Zeitalter des Menschen. Der Mensch hat schon so einen starken Fußabdruck hinterlassen, dass die Rückkehr zu einer prämodernen Natur oder Wildnis nicht realistisch ist.

Woher kommen die unterschiedlichen Vorstellungen, was die »Bewahrung der Schöpfung« denn nun sei?

Die Programmformel »Bewahrung der Schöpfung« ist erst aus der Abrüstungs- und Ökologiebewegung der späten 1970er-Jahre und dem »konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung« des Ökumenischen Rates der Kirchen heraus entstanden. Der englischen Formulierung »integrity of creation«, übersetzt Unversehrtheit oder Einheit der Schöpfung, lag das Ideal einer ursprünglichen Natur zugrunde, die man erhalten müsse.

Bei der »Bewahrung der Schöpfung« bleibt allerdings unscharf, in welchem Zustand Natur zu bewahren sei und welche Rolle der Mensch dabei einnehmen soll: die eines in die Natur eingliederten Mitgeschöpfes oder die eines Gärtners, der die Natur kultiviert, ohne sie jedoch auszubeuten. Denn als die Umweltverschmutzung offensichtlich wurde, kritisierten Carl Amery und Lynn White, die Kirchen seien schuld daran: Das Christentum propagiere durch den biblischen Herrschaftsauftrag die Ausbeutung von natürlichen Ressourcen.

»Und machet euch die Erde untertan ...«

Genau. Aber der Herrschaftsauftrag in Genesis 1,26–28 sollte immer zusammen mit Genesis 2,15 gelesen werden: »Ihr sollt die Erde bebauen und bewahren.« Das ist kein Freibrief, der theologisch dazu legitimieren würde, die Erde zu plündern.

Diese Debatte liegt Jahrzehnte zurück. Warum hat sie heute für Sie eine Bedeutung?

Weil die Kirchen damals überlegten, wie sie auf den Vorwurf reagieren sollten. Das wurde ausführlich diskutiert im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. In diesem Prozess hat man das Schlagwort von der Erhaltung der Schöpfung, der *Conservatio*, umgedeutet in die Formel von der Bewahrung der Schöpfung. Es galt nun – anders als im Mittelalter – nicht mehr als Gottes Werk, die Welt zu erhalten. Sondern es war Aufgabe der Menschen, die Natur zu schützen und möglichst in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten. Das erklärt auch, warum Kirchen oft Verzicht predigen. Verzicht auf Konsum ist ja theoretisch eine Möglichkeit, die Schöpfung zu bewahren.

Was ist falsch am Verzicht?

Verzicht ist wichtig, um nicht Ressourcen zu verschwenden. Aber selbst maximaler Verzicht würde nur zu einer geringen Einsparung von Treibhausgasen führen. Das hat man in der Coronakrise gesehen. Das Problem ist: Allein die Grundbedürfnisse der Weltbevölkerung zu befriedigen, verursacht so viele Emissionen, dass wir die Klimaziele von Paris nicht erreichen können. Um das zu schaffen, müssen wir unsere Technologien umstellen. Wenn man die Verzichtslöge konsequent zu Ende denkt, müsste man ins vorindustrielle Zeitalter zurückkehren. Der größte Faktor im Klimaschutz sind nachhaltige Technologien. Das Potenzial ist enorm, dadurch können wir in den nächsten Jahrzehnten die große Transformation schaffen, um weitgehend CO₂-neutral zu wirtschaften.

Was sind Ihre Top-5-Technologien, um die Schöpfung zu gestalten?

Erstens: Ein schneller Ausbau der erneuerbaren Energien mit guten Speichern, Stromnetzen und Pipelines für grünen Wasserstoff. Zweitens: Wir brauchen Wärmespeicher. Drittens: Wir müssen Carbon-Capture-and-Storage-Verfahren umsetzen, kurz CCS.

Das müssen Sie erklären!

Das sind Technologien, mit denen wir CO₂ aus der Luft filtern und mit hohem Druck in geeignete Gesteinsschichten verpressen können, wo das Kohlendioxid sicher lagert und die Atmosphäre nicht weiter erwärmt. Der Weltklimarat hat schon deutlich formuliert, dass wir unsere Klimaziele ohne CCS nicht erreichen können. In den Niederlanden ist dieses Verfahren schon in der Umsetzung, dort will man jährlich Millionen Tonnen an CO₂ unter der Nordsee speichern.

Und Nummer vier?

Wir müssen das Thema Solar Radiation Management erforschen.

Was ist das?

Eine Idee von Paul Crutzen, Atmosphärenchemiker und Nobelpreisträger. Er hat auch den Begriff des Anthropozäns geprägt. Sein Vorschlag: Der Mensch bringt Aerosolpartikel in die Atmosphäre ein, die das Sonnenlicht reflektieren. Das Verfahren ließe sich auch auf bestimmte Breitengrade wie den Polarkreis konzentrieren, um gezielt diese Regionen abzukühlen und zu verhindern, dass die Polkappen abschmelzen. Die Idee ist reversibel, macht sich also von selbst wieder rückgängig, denn nach 20 Jahren sinken die Partikel zurück auf den Boden. Aber man müsste wohl schwefelbasierte Partikel verwenden, was zu saurem Regen führen könnte. Die Idee sollte man auf keinen Fall sofort anwenden, aber wir sollten sie bereits jetzt debattieren und noch besser erforschen, z. B. im Hinblick auf schwefelfreie Partikel. Noch ist Solar Radiation Management mit Vorsicht zu genießen.

Warum sollten wir es dann je nutzen?

Wenn wir weiter so schleppend vorankommen mit dem Klimaschutz, sehe ich die Gefahr, dass wir bis zum Jahr 2100 oder 2200 auf einen extremen Klimawandel zusteuern, eine Erhöhung der globalen Durchschnittstemperatur von über fünf Grad, die schlimmstenfalls dazu führen könnte, dass der Meeresspiegel langfristig um über 60 Meter steigt.

Und fünftens?

Als Physiker träume ich von der Kernfusion, sie ist sicher und hinterlässt keinen Müll, ist aber teurer als die erneuerbaren Energien und Zukunftsmusik.

Können Sie Ihren Kollegen in der Theologie Ihre Ideen für ein technikfreundliches Verständnis von Schöpfung vermitteln?

Das Bewusstsein wächst, dass Verzicht allein nicht ausreicht. Es gibt zunehmend Stimmen, die sagen, dass wir es sowieso nicht mehr schaffen und Gottes Schöpfung auf eine Katastrophe und Apokalypse zusteuern. Aber das kann ja nicht die Perspektive sein für eine Religion, die Hoffnung predigt. Ich gehe einen anderen Weg.

Nämlich?

Bewahrung der Schöpfung bedeutet eben nicht, die Natur zurückzusetzen in einen Urzustand, sondern sie so zu gestalten, dass langfristig ein gutes Leben möglich ist. Auch wenn das heißt, dass wir mit Hilfe der Gentechnik die Wüsten begrünen oder die Erde mit Photovoltaik belegen. Natur würde dann ganz anders aussehen als jetzt, aber Natur hat sich immer verändert. Und ebenso hat sich immer die Art und Weise verändert wie Menschen über die Natur gedacht und was sie darunter verstanden haben.

Was ist, wenn Arten aussterben – soll der Mensch dann eingreifen und sie retten? Oder sollte man sagen: Das ist eben die Natur?

Das Artensterben ist eines der größten Probleme der gegenwärtigen ökologischen Krise, weil es unumkehrbar ist. Die

Ursache liegt beim Menschen, die Verantwortung hierfür abzustreiten würde nicht zum Gärtnerauftrag und zur Bewahrung der Schöpfung passen. Da zwei der Haupttreiber für das Artensterben der Klimawandel sowie die Rodung tropischer Regenwälder sind, sollten wir zuallererst dort ansetzen, um das Artensterben zu verlangsamen.

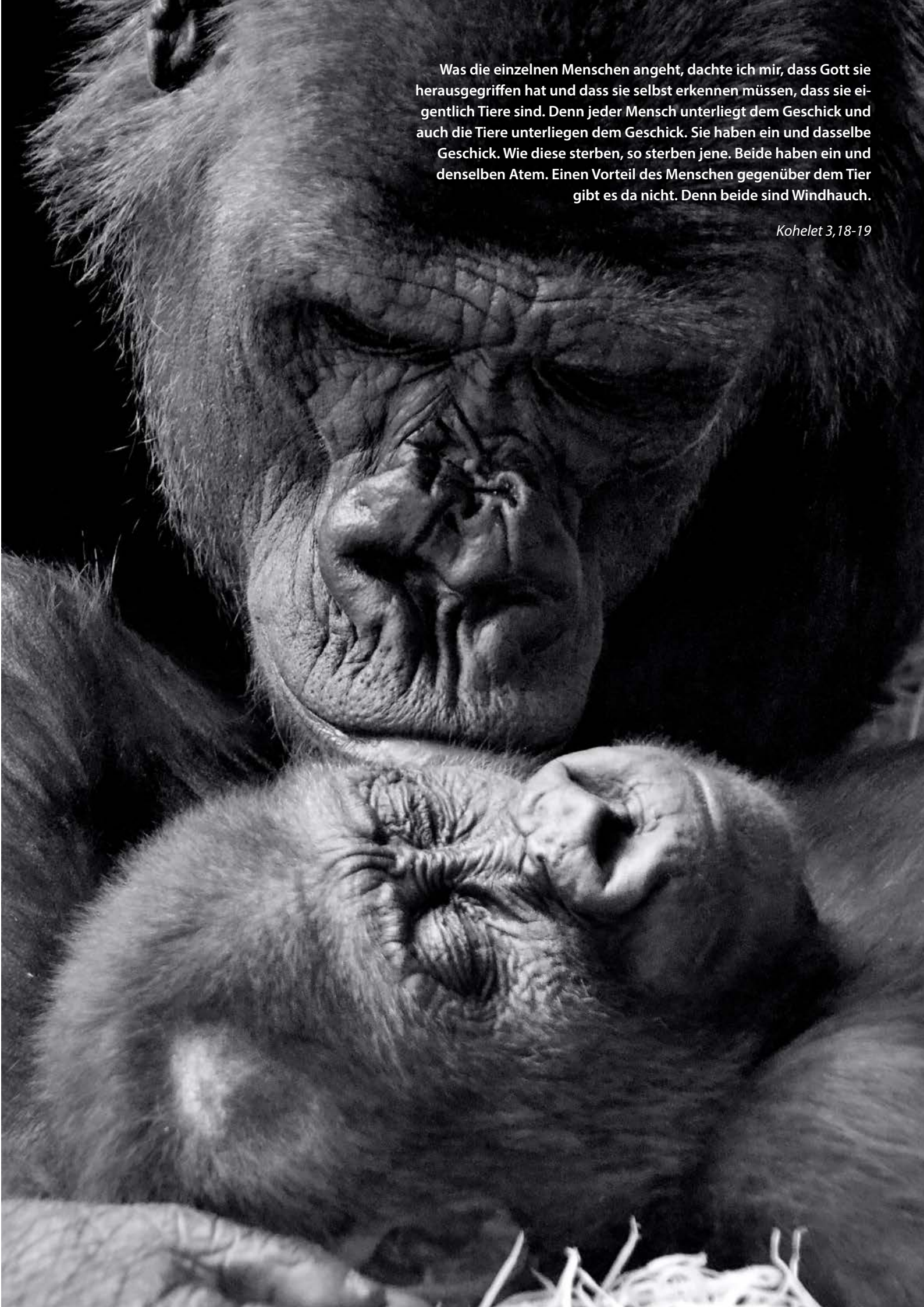
Zudem sollten wir versuchen, möglichst viele Arten aktiv zu retten. Dies kann auch gelingen, indem wir neue Lebensräume für sie innerhalb der vom Menschen kultivierten Systeme schaffen oder innovative Technologien nutzen. Durch Kryokonservierung bei sehr kalten Temperaturen und moderne Biotechnologie lassen sich Stamm- und Keimzellen von Pflanzen und Tierarten in sogenannten »Kryobanken« schon heute aufbewahren, um sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder zum Leben zu erwecken. Dies ist wiederum ein Beispiel dafür, dass Technologien einen unverzichtbaren Beitrag zum Naturschutz und zur Bewahrung der Schöpfung leisten können.

Neu über Schöpfung nachdenken – für die Kirchen ist das eine riesige Aufgabe, für manche Menschen vielleicht auch eine Zumutung.

Stimmt. Und die Kirche muss begreifen, dass es ohne Technologien nicht gelingen wird, die Schöpfung zu bewahren. Mit einer Offenheit für Technologien kann die Kirche viel mehr leisten, als wenn sie immer nur die Grenzen des Wachstums und Verzicht predigt. Kirchen können einen Konsens schaffen wie kein anderer Akteur in der Gesellschaft, auch wenn sie kleiner werden, jedenfalls in westlichen Gesellschaften. Gedanken dazu wünsche ich mir in vielen Predigten, von vielen Dorfpfarrerinnen und -pfarrern. Die Debatte gehört an die Basis unserer Gesellschaft, nicht nur in den Hörsaal. ■

Nils Husmann
chrismon.de

<https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2022/52908/warum-technik-der-natur-mehr-hilft-als-konsumverzicht>



Was die einzelnen Menschen angeht, dachte ich mir, dass Gott sie herausgegriffen hat und dass sie selbst erkennen müssen, dass sie eigentlich Tiere sind. Denn jeder Mensch unterliegt dem Geschick und auch die Tiere unterliegen dem Geschick. Sie haben ein und dasselbe Geschick. Wie diese sterben, so sterben jene. Beide haben ein und denselben Atem. Einen Vorteil des Menschen gegenüber dem Tier gibt es da nicht. Denn beide sind Windhauch.

Kohelet 3,18-19



Johann Wenzel Peter (1745-1829) bebildert, was biblisch mit »Bewahrung der Schöpfung« gemeint ist.

»Bewahrung der Schöpfung«

Thesen zum Thema – Vortrag Kreiskatholikenrat Gummersbach

Der oberbergische Kreiskatholikenrat hatte für den 10.09.2022 alle interessierten Mitglieder der oberbergischen katholischen Kirchengemeinden zum traditionellen Jahresempfang nach Gummersbach eingeladen. Das Schwerpunktthema trug den Titel »Schöpfungsverantwortung«. Zur Einführung trug Dr. Gregor Taxacher die im folgenden wiedergegebenen Thesen vor. Diese wurden dann von den Teilnehmern in Arbeitsgruppen besprochen und die Ergebnisse im Plenum dargestellt.



Vorbemerkung: Der berühmte Soziologe Niklas Luhmann hat einmal sinngemäß geschrieben, dass die Kirchen und die Theologie zur ökologischen Frage nur beitragen würden, was andere schon entschiedenere auch sagten und sich gesellschaftlich so selbst überflüssig machen würden. Ich möchte diesem Urteil möglichst entgehen, indem ich Sie mit einigen – genau drei Thesen provoziere – die ein streng theologisches Profil haben und damit die schon eingeübten Gewohnheiten unseres Redens über ökologisches Verhalten unterbrechen, vielleicht auch verstören.

Laudato si': »Es reicht nicht, oberflächliche ökologische Überlegungen einzubeziehen, während man nicht die Logik infrage stellt, die der gegenwärtigen Kultur zugrunde liegt.« (Nr. 197)

1. Jenseits der »Umwelt«: Schöpfung ist nicht »Natur«

Theologisch: Die traditionelle Lektüre von Genesis 1 hat stets die Ebenbildlichkeit des Menschen und seinen Herrschaftsauftrag in den Mittelpunkt gestellt, aber weitgehend übersehen, dass nach dem (sog. ersten) Schöpfungsbericht Tiere und Menschen sich rein pflanzlich – also nicht voneinander – ernähren. Was Genesis 1 schildert, ist also keineswegs die Natur, wie wir (und auch die Menschen biblischer Zeit) sie erlebten. Es ist, weil »vor« dem Sündenfall, eine Welt

ohne Gewalt, also auch ohne jenes »Fressen und Gefressenwerden«, welches heutzutage gern als Inbegriff von Natürlichkeit dargestellt wird, dem sich nun einmal niemand entziehen könne. Was so als »natürlich« angesehen wird, entspricht biblisch offenbar nicht dem ursprünglichen Schöpfungswillen Gottes. Wenn man die Genesis nun

**»Nichts gegen den
Waldspaziergang – aber
wichtiger ist es, dass wir
in uns gehen!«**

nicht historisch liest – als Bericht vom Anfang, den die Evolutionsforschung längst widerlegt hat –, sondern als einen prophetischen Text, dann geht es hier nicht um Vergangenheit, sondern um Zukunft, nicht um Fakten, sondern um Berufung: Gott ruft die Schöpfung, lockt sie (wie man in der Prozesstheologie sagt), so zu sein, zu werden, wie er sie liebt. In dieser schöpfungstheologischen Perspektive ist Schöpfung nicht mit der faktischen Natur zu verwechseln, schon gar nicht mit der von uns selbst in unserer Anschauung und nach unseren Interessen konstruierten »Umwelt«. Und so hilft es auch für eine der Bewahrung der Schöpfung verpflichteten Achtsamkeit und Spiritualität wenig, in den Wald zu gehen (der bei uns meist weder Natur, noch gar Schöpfung »ist«). Nichts gegen den Waldspaziergang – aber wichtiger scheint es mir zu sein, dass wir in uns gehen!

Laudato si': »Nach diesem Paradigma tritt eine Auffassung des Subjekts hervor, das im Verlauf des logisch-rationalen Prozesses das außen liegende Objekt allmählich umfasst und es so besitzt.« (Nr. 106)

Hintergrund Anthropozentrik: Umwelt und Natur sind Konstruktionen aus Sicht des menschlichen Subjekts – die Umwelt eines jeden Lebewesens ist ja eine andere, und Natur ist ein negativer Abgrenzungsbegriff, ist Nicht-Kultur, Nicht-Zivilisation. Dies bedeutet immer auch (gerade auch in der religiösen Tradition) ein Überblenden der eigenen Naturhaftigkeit, und damit ein Zerschneiden der Verwandtschaft, der Zugehörigkeit. (Descart'scher Dualismus)

2. Jenseits des Kalküls: Nachhaltigkeit ist nicht schon Bewahren der Schöpfung

Theologisch: Wenn »die Natur« nicht identisch ist mit dem, was wir theologisch mit Schöpfung meinen, dann besteht ihr Bewahren auch nicht einfach darin, einen Status quo zu erhalten, den wir als ihre Normalität definieren. Die »Bewahrung der Schöpfung« ist bekanntlich der letzte Teil eines Slogans des Weltkirchenrates; der beginnt mit »Gerechtigkeit, Frieden und ...«. Von unserem Thema aus sollte man hier tatsächlich rückwärts lesen: Bewahren der Schöpfung heißt, mit den konkreten Geschöpfen in Frieden zu leben und ihnen – also ihrem Leben, ihrem Wohlergehen – gerecht zu werden. Wenn bei

**»Unsere Nachhaltigkeit
ist darauf ausgerichtet,
die Natur als Ressource
zu erhalten.«**

den Propheten Jesaja und Micha die berühmte Vision vom »Tierfrieden« zu lesen ist, in dem Beutegreifer, Pflanzenfresser und Menschen ohne Angst zusammen leben, dann mag uns das unrealistisch und »utopisch« erscheinen – es bebildert aber biblisch weit besser, was mit »Bewahrung der Schöpfung« gemeint ist als unsere Nachhaltigkeits-

bemühungen, die ja allesamt darauf ausgerichtet sind, die Natur als unsere Ressource so zu erhalten, dass auch künftige Generationen extrahierend, ausbeutend mit ihr umgehen können.

Laudato si': »Es genügt nicht, an die verschiedenen Arten nur als eventuell nutzbare ‚Ressourcen‘ zu denken und zu vergessen, dass sie Eigenwert besitzen.« (Nr. 33) »Es genügt nicht, die Pflege der Natur mit dem finanziellen Ertrag und die Bewahrung der Umwelt mit dem Fortschritt in einem Mittelweg zu vereinbaren. In diesem Zusammenhang sind die Mittelwege nur eine kleine Verzögerung des Zusammenbruchs. Es geht schlicht darum, den Fortschritt neu zu definieren.« (Nr. 194)

Hintergrund Anthropozentrik: An Nachhaltigkeit ist die Frage zu stellen: nachhaltig für wen? Der Begriff der Nachhaltigkeit kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft; er ist also ein ökonomischer Begriff. Er meint, dass man (modern gesprochen) einem Ökosystem nur so viel entnehmen sollte, wie es in der Lage ist, wieder nachzubilden – damit man eben stets weiter »ernten« kann. Danach ist unsere industrielle Fleischproduktion jedenfalls in sich (wenn wir einmal das Problem von Futtermittelbeschaffung und Abfällen ausblenden) durchaus nachhaltig, solange wir die Millionen Schweine stets nachzüchten, die wir schlachten. Nachhaltigkeit ist also ein anthropozentrischer, auf die Interessen einer Spezies zugeschnittener Begriff, eine Selbsterhaltungs- und keineswegs eine Schöpfungs-Bewahrungs-Strategie.

Kleine Denkaufgaben zur Irritation: Warum erhalten wir Heidelandschaften, die das Ergebnis bäuerlicher Zerstörung ursprünglicherer Ökosysteme sind? Warum bekämpfen wir »invasive Arten«, deren Invasion doch ein Aus-

druck von Evolutionsprozessen, dem ‚survival of the fittest‘ ist? Warum sorgen wir uns um das Artensterben, nicht aber um das Sterben von konkreten Tieren?

3. »Décréation«: Bewahren bedeutet Rückzug

Theologisch: Martin Luther hat Sünde als die menschliche Existenzform des »Cor [in]curvatum in se [ipsum]«, also des in sich selbst, auf sich selbst zurück-verkrümmten Herzens bezeichnet. Man könnte Sünde so auch verstehen als die Selbst-Verabsolutierung von Geschöpfen, die sich damit

»Bewahren der Schöpfung bedeutet zunächst einmal Selbst-Rücknahme, Rückzug.«

sozusagen zwischen Gott und die anderen Geschöpfe stellen. So hat es die französische Philosophin und Mystikerin Simone Weil gesehen. Ihren Begriff der »Décréation« hat meine Dortmunder Kollegin Simone Horstmann jüngst wieder aufgegriffen¹: Bewahren der Schöpfung bedeutet demnach etwas anderes als »Kreativität« (als könnten wir die Schöpfung weiterführen, gar besser machen), sondern zunächst einmal Selbst-Rücknahme, Rückzug, der wieder Platz lässt, Atemraum für die übrigen Geschöpfe. Ökolog*innen wissen das auch ganz praktisch: Nicht Geo-Engineering wird das von Menschen verursachte Massen(aus)sterben beenden, sondern nur die Abkehr vom Anspruch auf den Planeten als Ressource. Ohne radikale Veränderung unseres Lebensstils und unserer Wirtschaftsweise wird das nicht abgehen.

Laudato si': »Die Armut und die Einfachheit des heiligen Franziskus waren keine bloß äußerliche Askese, sondern etwas viel Radikaleres: ein Verzicht darauf, die Wirklichkeit in einen bloßen Gebrauchsgegenstand und ein Objekt der Herrschaft zu verwandeln.« (Nr. 11) »Jedes Geschöpf ist also Gegenstand der Zärtlichkeit des Vaters, der ihm einen Platz in der Welt zuweist. Sogar das vergängliche Leben des unbedeutendsten Wesens ist Objekt seiner Liebe« (Nr. 77). »In gewisser Weise wollte er sich selbst beschränken, als er eine Welt schuf« (Nr. 80: hier greift Papst Franziskus die jüdische Theologie des »Zimzum«, der Schöpfung als Selbstbeschränkung Gottes auf. Damit ist Gottes Schöpfung auf ihn bezogen gewissermaßen selbst der höchste Akt von Décréation!).

Hintergrund Anthropozentrik: Im Blick auf das Luther-Zitat steckt also in der Anthropozentrik so etwas wie eine »Struktur der Sünde«: Selbsterhaltung durch, wie die Tierethiker*innen sagen, Speziesismus (also die Absolutsetzung der eigenen Spezies als Zweck an sich bei gleichzeitiger Degradierung aller anderen zu bloßen Mitteln). Der neuzeitliche Spitzen-Philosoph und Ethiker Immanuel Kant hat diese Haltung auch noch theoretisch ausdrücklich gerechtfertigt durch den Verweis auf die angeblich nur dem Menschen eigene Vernunft-Autonomie. Dagegen zeigt jüngst die durchaus kantianisch geprägte Philosophin Christine Koorsgaard, dass jedes Lebewesen, dem es intentional um sich selbst (sein Wohlergehen) geht, ein Zweck an sich selbst ist, also unter Kants kategorischen Imperativ fällt. ■

Dr. Gregor Taxacher
Theologe, Institut für Katholische
Theologie an der TU Dortmund

¹ <https://zoe-magazin.de/2021/12/17/fuer-ein-mehr-an-dekreativitaet/>

die krone der schöpfung

was ist der Mensch
die krone der schöpfung
ist das ironie oder zynismus
angesichts der menschlichen möglichkeit der vernichtung
die immer mehr zur wahrscheinlichkeit wird
ausgelöst von dem teil der natur
der als einzige art sich selbst
vernichten kann

tragen wir die krone mit der demut und dankbarkeit des geschöpfes natürlich
heilend oder in der selbstopтимierung der menschenverbesserung
eines transhumanismus der die unsterblichkeit ermöglichen soll
wird der gott der individuellen selbstverbesserung
und gesundheitsgesellschaftsoptimierung
alle kosmischen sphären durchdringen
die krone der schöpfung
was ist der mensch

Burkhard Wittwer

» Was kann ich konkret für den Erhalt der Schöpfung tun?«

Antworten aus der Umfrage im Seelsorgebereich

Weniger Auto und mehr Fahrrad fahren - rund 40% der Autofahrten sind kürzer als 5 Kilometer und somit ideal fürs Fahrrad geeignet.

Häufiger den Umweltverbund nutzen (Bahn, ÖPNV, Fahrrad) und zu Fuß gehen.

Konsum reduzieren - manchmal ist weniger mehr.

Gebrauchsgüter und Kleidung länger nutzen - ggf. reparieren statt neu kaufen.

Fleischkonsum reduzieren - und mehr saisonale und regionale Produkte kaufen.

Energie sparen - und auf erneuerbare Energien setzen.

Auf Flug- und Schiffsreisen verzichten.

Einfach bewusster leben und die Konsequenzen des Handelns bedenken.

Nicht alles auf einmal - jeder noch so kleine Schritt zählt. Die Ansprüche an einen selbst (vor allem aber an andere!) nicht zu hoch setzen. Und niemand ist perfekt!

Andreas Hombach

Nicht mit dem Auto, sondern zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Kirche kommen.

N. N.

Mehr Fahrrad fahren, zumindest für kurze (nahe!) Besorgungen; weniger Energiekosten im Haus (Strom); weniger Plastikverpackung.

N. N. (67)

Ich kann für den Erhalt der Schöpfung nichts tun, denn die Bibel lehrt uns, dass die Erde eines Tages vergehen wird. Was bleibt ist Gottes Wort und sein Erbe. Damit ist unsere Aufgabe als Christ, Gott zu dienen. Das Neue Testament ist unser Erbe - das ewige Leben durch Jesus Christus.

N. N.

Gottes Schöpfung wertschätzen und lieben. Die Erde nicht aus Profitgier ausbeuten. Weitaus mehr Gerechtigkeit der Ressourcenverteilung.

N. N. (59)

Wir ernähren uns weitestgehend von Obst und Gemüse aus unserem Garten. Das spart Transportwege und braucht keine Spritzmittel und künstlichen Dünger. Ich versuche unnötige Autofahrten zu vermeiden, Einkaufen z. B. direkt nach der Arbeit, wenn ich sowieso schon mit dem Auto unterwegs bin.

Wir achten darauf, regionale und saisonale Produkte zu kaufen, keine Erdbeeren im Februar!

Wir spenden für Umweltschutzorganisationen wie Greenpeace und WWF.

Unser Garten ist insekten- und tierfreundlich gestaltet. Wir haben nur selten eine Flugreise in den Urlaub gemacht. Im letzten Sommer waren wir mit dem 9-Euro-Ticket unterwegs. Das war umweltfreundlich, kostengünstig und noch abenteuerlich dazu.

Beim Einkaufen achten wir darauf, unnötigen Verpackungsmüll zu vermeiden.

Gebrauchsgegenstände nutzen wir so lange wie möglich und versuchen sie zu reparieren, bevor wir ein neues Gerät kaufen.

Unsere 3 Töchter kaufen schon seit einiger Zeit nur noch Secondhandkleidung bzw. wir nähen und stricken unsere Kleidung selbst.

Andrea und Joachim Hebold



Klima und Kirche

Bistum engagiert sich

■ Das Kölner Erzbistum engagiert sich für die Umwelt? Ergreift Initiative gegen den Klimawandel? Das ist mir neu! So geht es wohl den meisten von uns. Die negative Berichterstattung hallt leider viel länger in uns nach als die positive, wenn wir überhaupt je von diesen Bemühungen gehört haben.

Aber Fakt ist: Unter dem Stichwort Klima + Kirche ist das Bistum in fünf Handlungsfeldern aktiv.

Gebäude und Energie: Neben Informationen und Checklisten zum Energiesparen kann man hier für die kircheneigenen Gebäude Unterstützung beim Heizungstausch und der Anschaffung von Photovoltaikanlagen bekommen.

Biodiversität (biologische Vielfalt): Das Projekt »Biodiversitäts-Check in Kirchengemeinden« (kurz BiCK) des Erzbistums Köln unterstützt bis 2025 rund 70 ausgewählte Kirchengemeinden dabei, auf ihren Flächen das Thema Biodiversitätsschutz praktisch anzugehen. In Kooperation mit den Biologischen Stationen vor Ort werden Projekte wie Dach- und Fassadenbegrünung, Anlegen von insektenfreundlichen Gärten, Wiesen und Hecken oder Installation insektenfreundlicher Außenbeleuchtung mit den Engagierten aus den Gemeinden geplant und umgesetzt. Das Bistum unterstützt mit einer Anschubfinanzierung von bis zu 2.000 € pro Kirchort für projektbezogene Sachmittel. Von den Kirchengemeinden wird ein Eigenanteil von 10 % der Sachkosten erwartet.

Beschaffung: Neben Informationen zur Müllvermeidung stellt das Erzbistum Köln allen Mitarbeitenden im kirchlichen Dienst und Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden einen Zugang zum nachhaltigen Einkaufsportale KIRCHENShop.de zur Verfügung. In diesem Portal gibt es rund 18.000 nachhaltige Produkte, die für den Büro- und Kirchenalltag benötigt werden. Alle sind geprüft und erfüllen die Kriterien nachhaltiger Beschaffung.



Mobilität: Als großer Arbeitgeber mit ca. 3000 Mitarbeitern bemüht sich das Bistum um eine Dienstwagenflotte mit nicht-fossilen Antrieben, bietet Jobtickets und Fahrräder und unterstützt das Online-Arbeiten.

Bildung und Pastorales: Hier kann man sich zu allen pastoralen Gebieten über Veranstaltungen informieren und sich aus einem Strauß von Ideen für die eigene Gemeindearbeit bedienen.

All diese, viele weitere Informationen und praktische Beispiele finden sich auf der Internetseite www.klima-kirche.de. Auch kann man sich über das Bistum zum/zur Schöpfungsbotschafter*in ausbilden lassen und sich mit anderen vernetzen. Die KulturKirche Oberberg aus dem Seelsorgebereich Engelskirchen gehört zu einer der Gemeinden, die in diesem Jahr mit Hilfe des Bistums ein Projekt zur Biodiversität startet. In St. Mariä Himmelfahrt Wiehl werden erste Gespräche mit der Biologischen Station Oberberg zur Umgestaltung des Kirchenumfeldes geführt. Unterstützer sind sehr willkommen!

Eine weitere – sehr regionale – Aktion des Bistums ist das Projekt

»1:0 für die Schöpfung« unter der Federführung des Katholischen Bildungswerks des Oberbergischen Kreises. Es handelt sich um ein Aufforstungsprojekt, das auch Informationen und Veranstaltungen für Waldbesitzer und Interessierte anbietet. Auf der Internetseite www.bildung.erzbistum-koeln.de/bw-oberbergischer-kreis/baumkampagne erhält man nicht nur alle Informationen zu diesem Projekt – man kann dort auch Bäume per Gutschein verschenken oder einfach spenden, die dann zu einem späteren Zeitpunkt im Oberbergischen gepflanzt werden.

Es ist gut, dass das Erzbistum sich Ziele setzt (bis 2030 klimaneutraler Gebäudebestand), dass es die Gemeinden unterstützt, das Thema Klimaschutz ernst zu nehmen und sich in Praxis und Pastorale dazu zu engagieren. Jetzt müssen wir – die Gemeinden, die Hauptamtlichen, die Seelsorger, die ehrenamtlich Verantwortlichen – diese Unterstützung auch einfordern und dem Klimaschutz eine wesentlich bedeutendere Rolle in unserem Gemeindeleben geben. ■

Scharm al-Scheich und Montreal – Aufwand mit Folgen?

■ Eine universale Bedrohung

Bei einer Erderwärmung, die über 1,5-2 °C hinausgeht, drohen sog. Kippunkte. Bestimmte Entwicklungen sind dann nicht mehr zu stoppen, etwa das Abschmelzen der Polkappen, der Anstieg der Meeresspiegel, das Auftauen der Permafrostgebiete, Veränderung der Monsunsysteme und der Meeresströmungen. Mit katastrophalen Folgen für die Lebensgrundlagen des Menschen: Ganze Regionen werden im Meer versinken oder unbewohnbar. Mit gewaltigen Fluchtbewegungen und Kriegen im Kampf um die schwindenden Ressourcen ist zu rechnen. Auch wenn Natur und Mensch gewohnt sind, sich Veränderungen anzupassen, verläuft die Entwicklung bisher zu schnell, sie tötet und wird noch mehr Arten das Leben kosten, darunter Milliarden von Menschen – wenn sie nicht gestoppt wird, solange das noch geht. Es ist die größte Bedrohung, der wir je begegnen mussten, fundamentaler als jeder Krieg, weil sie auch dann eintreten würde, wenn Frieden herrschte. Die Regierungen fast aller Staaten stimmen darin überein, dass dringend gehandelt werden muss.

Scharm al-Scheich: Riesenaufwand – Mageres Ergebnis

So traf man sich zur 27. (!) Klimakonferenz. Ein Riesenaufwand – und ein eher mageres Ergebnis. Böswillige könnten sagen, dass die ständigen Konferenzen womöglich mehr Emissionen erzeugt als verhindert haben. Denn seit der ersten 1995 ist der weltweite Ausstoß von Klimagasen um 50 % gewachsen. In diesem Jahr werden sie so hoch sein wie nie zuvor.

Immerhin erklärten sich die Industrienationen endlich bereit, ge-

meinsam in einen Fond einzuzahlen, mit dem sie sich als Emittenten klimaschädlicher Gase verpflichten die geschädigten Länder zu stützen (bis 2030: 200 Mrd. \$). Auch wenn Deutschland »nur« 2 % des globalen CO₂-Ausstoßes verursacht, gehört es unbedingt dazu: Denn wir haben über mehr als ein Jh. durch die Industrialisierung zur momentanen Situation beigetragen und profitieren als Importeure von den z. B. in Asien erzeugten Klimagasen. Was es bedeutet, weniger Produkte von dort zu beziehen, erfahren wir ja angesichts der derzeitigen Importprobleme. Die umweltschädlichen Nebenwirkungen einer billigen Herstellung halten wir uns so vom Leibe, entstehen tun sie trotzdem.

Die Erklärungen der Weltklimakonferenzen blieben unbefriedigend, weil man sich nicht auf klare Handlungsanweisungen einigen konnte. Statt Beschlüssen gibt es nur Absichtserklärungen. Die z. B. in Folge der Konferenz von Paris 2015 beschlossenen Maßnahmen der Unterzeichnerländer würden zusammengefasst nur zu einer Begrenzung der Erderwärmung auf – viel zu warm – 2,6-2,8 °C führen. Das Bundesverfassungsgericht kassierte 2021 das deutsche Klimaschutzkonzept, weil es die Freiheit der kommenden Generationen nicht berücksichtigt, sofern nicht eine Reduzierung der Klimagase auch über das Jahr 2030 hinaus festgelegt wird.

Gar nichts Positives?!

Die guten Seiten von Klimakonferenzen: Nur auf dieser Ebene sitzen alle, die Betroffenen wie die Erzeuger, an einem Tisch – Zwergstaaten mit gleicher Stimme wie die Riesen. Vielfach wird

hier die Basis für bilaterale Vereinbarungen gelegt. Daraus könnte ein »Zusammenschluss der Willigen« (Scholz) werden, die schneller agieren und nicht mehr auf die Zustimmung aller Beteiligten warten. Man tauscht sich aus über grüne Technologien und Konzepte. »In Gesprächen im deutschen Pavillon werden womöglich mehr Emissionen eingespart als in mancher offiziellen Delegierten-Runde.« (Shaleemul Huq, Klimawissenschaftler aus Bangladesch, Die Zeit 47, S. 17 ff).

Und wenn dann China oder die USA nicht mitziehen?

Dann ist alles zum Scheitern verurteilt! Aber welche Alternative haben wir? In der Diskussion gibt es bei internationalen Konferenzen ebenso wie im privaten Umfeld zwei große Hemmnisse. Erstens: Die Frage, wieviel eine Maßnahme dem eigenen Land (bzw. der eigenen Familie) nutzt. Und zweitens: Der Drang, sich selber damit herauszureden, dass der Nachbar ja auch nichts tut, ob der nun USA heißt oder Schmitz von nebenan, gerade auf Kreuzfahrt. Die Macht des positiven Beispiels ist aber nicht zu unterschätzen: Wenn ich einen erholsamen Urlaub ohne Umweltverpestung schaffe und ein bisschen damit angebe, warum sollte das Herrn Schmitz nicht auch reizen? So muss auch ein wirtschaftlich starkes Land wie Deutschland klimapolitisch überzeugen, wenn andere Länder folgen sollen. Wenn unserem meteorologisch eher ungünstig gelegenen Land die »grüne« Stromversorgung gelingt, dann ist das der Nachahmung durch andere Länder wert. Wenn wir aber nichts tun: Warum sollten dann die Menschen in den Schwellenländern auf große Autos und Kohlestrom verzichten?



»Kids first« – Kinder zuerst! Kinder demonstrieren am Rande der Klimakonferenz in Scharm al-Scheich (COP 27).

Ein guter Schritt – Die 15. Weltbiodiversitätskonferenz in Montreal

Von 1970 bis 2018 verschwanden 69 % der Wirbeltiere, bis zum Ende des Jh. könnten es eine Million Arten sein, tropische Korallenriffe sind zur Hälfte tot. Der Mensch und seine Nutztiere wiegen um ein Vielfaches mehr als alle restlichen Tiere zusammen. Das gefährdet auch die Existenz des Menschen: Gesunde Böden brauchen wir zur Erzeugung von Nahrungsmitteln, gesunde Wälder halten gefährliche Erreger auf Abstand, Moore sichern Kohlenstoff, Feuchtgebiete reinigen Wasser.

Man einigte sich darauf, bis 2030 30 % der Wasser- und Landflächen der Erde unter Schutz zu stellen mit Blick auf die Tatsache, dass der Mensch nicht nur Zerstörer, sondern oft auch Förderer des Artenreichtums ist. Auch bei uns werden Arten erhalten, weil Menschen nach entsprechenden Konzepten handeln. Erst recht gilt dies für die »Hotspots« des Artenreichtums im globalen Süden. 80 % der Arten leben in von Indigenen bewohnten Gebieten, die zwar nur 6 % der Erdbevölkerung ausmachen, ihr Umfeld aber umsichtig nutzen und gegen die Begehrlichkei-

ten der Industrie und des Staates verteidigen. Sehr viel Geld – mindestens 200 Mrd. \$ jährlich – muss bis 2030 aufgebracht werden, um Schutzgebiete zu etablieren und Eingriffe finanzieren zu können. Das ist aber wenig im Vergleich zum Nutzen, den alleine die Insekten für den Menschen bringen: Ihr Beitrag zur Bestäubung von Pflanzen wird auf bis zu 577 Mrd. \$ jährlich geschätzt – Umweltschädliche Subventionen hingegen kosten 500 Mrd. \$ jährlich.

Entschiedeneres Handeln – Profit für alle

Viele Wissenschaftler fordern eine entschiedenerere Politik mit Vorgaben, die zunächst schmerzen, für die Zukunft des Planeten aber sinnvoll sind. Der Kölner Wirtschaftswissenschaftler Axel Ockenfels rät zu einem Klimarat entsprechend der WHO. In einem solchen Gremium könnte man klare gegenseitige Verpflichtungen treffen, deren Einhaltung belohnt und deren Missachtung auch sanktioniert werden kann (Die Zeit 47, S. 17 ff).

Wichtig ist, Antworten zu finden, bei denen Menschen spüren und sehen, dass sie davon profitieren. Der Ausbau alternativer Energieerzeugung, die Erforschung von technischen Möglichkeiten zur CO₂-

Bindung, das kostet zunächst Geld und persönliche Umstellungen, führt aber auf Dauer zu klaren Wettbewerbsvorteilen. Auch die Einführung von billigen Tickets machen, kombiniert mit einem ausgebauten ÖPNV, so viel Sinn, dass manche ihr Auto stehen lassen.

Entdecken, was den Menschen ausmacht – Aufgabe der Kirchen

»Ich finde, wir brauchen eine kulturelle Revolution, damit die Menschen tatsächlich erkennen, dass wir in einer kranken Welt leben. Wir müssen wiederentdecken, was Menschsein ausmacht.«, so der Meteorologe Mojib Latif (CiG 51, S. 3-4). Wer entdeckt hat, was er dazu braucht, dem müsste es doch leichter fallen, zu meiden, was die Natur und den Menschen darin auf Dauer zerstört. Latif vermisst den »lauten Aufschrei« der Kirchen. Gehört es nicht zum Kern der christlichen Botschaft, den festen Glauben an eine gute Zukunft zu vermitteln? Müsste sie nicht viel mehr fordern, selber initiieren und alle tatkräftig unterstützen, die sich engagieren, ihre Partei ergreifen, lauthals und unüberhörbar? ■

Lebensstile für eine bessere Welt – Praktische Tipps

Tipps 1: Bei Bedarf nutzen statt besitzen

Wie oft haben Sie Ihre Bohrmaschine im vergangenen Jahr verwendet? Durchschnittlich wird eine Bohrmaschine während ihrer ganzen Lebensdauer nur etwa zehn Minuten lang genutzt. Wenn wir also Produkte wie Bohrmaschinen, Autos oder DVDs gemeinsam nutzen, dann sparen wir nicht nur Geld, sondern schonen auch unsere Umwelt, indem weniger Energie für die Herstellung benötigt wird. Es gibt heute fast nichts, was man sich nicht ausleihen könnte, zum Beispiel Bücher und Spiele für Kinder leihen, Geschirr, Technikgeräte, Möbel, Autos, Büroausstattungen. So sparen Sie Platz, Geld und haben noch dazu immer das neueste Modell.

Spiritueller Bezug: Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt. (Lk 12,15)

Tipps 2: Alte Mobiltelefone recyceln

Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo zu tun? Handys haben oft nur eine kurze Lebensdauer. Handyanbieter ermöglichen per Vertrag alle zwei Jahre das neueste Modell. Die alten verschwinden in Schubladen. Die wenigsten wissen, wie wertvoll das darin enthaltene Metall Coltan/Tantal ist, es wird zu 80 % im Kongo abgebaut, oftmals mit Hilfe von Kindersoldaten.

Durch Recyceln wird das seltene Metall wieder verwendet, und der Erlös pro Handy kommt z. B. der Jugend-Initiative der Jesuiten am Amazonas zugute. So schaffen wir uns gleichzeitig leere Schubladen und ein gutes Gewissen.

www.handy.jesuitenmission.de

Tipps 3: Wider den Wäsche-Wahn!

Wer Kleidung aus natürlichen Materialien wie Baumwolle oder Leinen kauft, der spart Waschgänge – und hat mehr Freizeit. Denn diese Stoffe können durch Lüften öfters getragen werden. Dagegen verbraucht Polyester doppelt so viel Energie bei der Herstellung wie Baumwolle und reicht schneller.

Für Kinder sind Flohmarktsachen ideal, da die Schadstoffe bereits ausgewaschen

57 % der Verbraucher*innen bewahren mehr als drei ausrangierte Smartphones oder Handys zu Hause auf.



sind und Müll vermieden wird. Um scharfe Reinigungsmittel zu vermeiden, die das Grundwasser verschmutzen, ist es sinnvoll, nur Kleidung zu kaufen, die man auch selbst waschen kann.

www.saubere-kleidung.de

Spiritueller Bezug: Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. (Mt 6,28f.)

Tipp 4: Reisen, um andere Kulturen zu verstehen

Bei jeder Reiseplanung sollten wir darauf achten, wie seriös der Veranstalter ist. Werden kleine Familienhotels vor Ort bevorzugt oder werden die Gewinne nur von internationalen Konzernen abgeschöpft? Lohnt sich die weite Anreise oder kann ich mich in der Umgebung genauso gut erholen? Gerade Kinder freuen sich über kurze Anfahrten und gemäßigttes Klima. Bei Reisen nach Asien oder die Dominikanische Republik auf das Siegel Ecpat achten, also nachfragen, ob sich der Reiseveranstalter gegen Sextourismus engagiert.

www.ecpat.de/uploads/media/CCC-Brosch_D.pdf

Spiritueller Bezug: Wenn das Handeln des Menschen auf Erden von der Liebe inspiriert und unterstützt wird, trägt es zum Aufbau jener universalen Stadt Gottes bei, auf die sich die Geschichte der Menschheitsfamilie zu bewegt. (Benedikt XVI., Caritas in Veritate, Nr. 7) Man muss daher an einen anderen Tourismus denken, der in der Lage ist, ein echtes gegenseitiges Kennenlernen zu fördern, ohne der Erholung und dem gesunden Vergnügen Raum wegzunehmen (Benedikt XVI., Caritas in Veritate, Nr. 61)

Tipp 5: Leih-Oma/Leih-Opa werden

Mal wieder das eigene Lieblingsmärchen vorlesen, auch wenn die Enkelkinder weit weg wohnen? Wenn wir

Aktiv-Patenschaften für Kinder übernehmen, entdecken wir die Welt wieder neu mit Kinderaugen. Gleichzeitig unterstützen wir junge Eltern bei der Erziehung und geben unsere Lebenserfahrung weiter. So entlasten wir berufstätige Eltern, die zunehmend nicht freiwillig in dieser Situation sind. Für ältere Kinder kann man auch Ausbildungspate werden, also sich gleichzeitig für die berufliche Zukunft der Jugendlichen engagieren.

www.leihomas-leihopas.de

www.familien-wegweiser.de

Spiritueller Bezug: Und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf. (Mt 18,5)

Tipp 6: Leere Druckerpatronen sammeln

Auch in leeren Drucker-Patronen stecken wertvolle Rohstoffe. Jede leere Kartusche sollte an ihren Hersteller zurückgesendet werden, um wiederverwendet zu werden. Den Produkten ist ein frankiertes Rücksendetikett beigefügt. Was viele nicht wissen: In größeren Betrieben, Schulen, Kindergärten stehen oft auch Sammelboxen. Der Erlös daraus fließt einem guten Zweck zu. Sie können ja auch selbst Initiator werden. Damit bringen Sie das Thema Umweltschutz gleich ins Gespräch!

www.kolpingjugend-trier.de/index.php?id=15, www.sammel-mit.de,

www.tintenkiste.de

Spiritueller Bezug: Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte. (Gen, 2,15)

Tipp 7: Tausche bügeln gegen babysitten

Wenn wir uns gegenseitig bei einfachen Diensten unterstützen, dienen wir dem Nächsten und bekommen selbst auch gleichzeitig unbezahlbare Hilfe zurück. Egal, ob Urlaubsdienste, Computer-Tipps oder Babysitten: Hier kann jeder seine Fähigkeiten einbringen

und sich selbst und andere glücklich machen.

Spiritueller Bezug: Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. (1 Petr 4,10)

Tipp 8: Slow Food – Genießen statt verschlingen

Was gibt es Schöneres als gemeinsam zu kochen und zu essen. Am besten mit saisonalen Lebensmitteln aus der Region. So machen wir uns und unseren Kindern immer wieder den Jahresrhythmus bewusst und schätzen die Gaben der Schöpfung. Gerade das Selbstzubereiten von Speisen macht Spaß und spart Energie. Denn Fertigprodukte verbrauchen 20 % der gesamten Energie in Deutschland.

www.slowfood.de

Spiritueller Bezug: Das Auge des Geizigen hastet nach Speise, Unruhe herrscht an seinem Tisch. (Sir 14,10)

Tipp 9: Erfahrungen weitergeben

Wie gründe ich eine Firma? Wie erlediige ich meine Steuer? Wie kalkuliere ich meine Preise? Wie komme ich an Kontakte? Senioren verfügen über einen reichen Erfahrungsschatz, der jungen Firmengründern zugutekommen kann. So kann hart erarbeitetes Wissen weitergegeben werden. Jung und Alt können so gemeinsam die Zukunft mitgestalten. www.aktivsenioren.de

Spiritueller Bezug: Wie gut steht Hochbetagten rechtes Urteil an und den Alten, Rat zu wissen. (Sir 25,4) ■

Elisabeth Eder/Astrid Uhr
Sachausschuss Gerechtigkeit-Entwicklung-Frieden des
Diözesanrates der Katholiken des
Erzbistums München und Freising
www.erzbistum-muenchen.de/lebensstilepfarrbriefservice.de

Cantico delle Creature

Der Sonnengesang des heiligen Franziskus

»Laudato si, o mio Signore« – ein Lied, das Winfried Pilz 1974 in Anlehnung an den Sonnengesang des heiligen Franziskus dichtete und mit einer Melodie versah – war und ist der Schlager vieler Gruppenstunden, auf Ferienfahrten, in Kinder- und Jugendgottesdiensten, im Rahmen der Erstkommunion. Er wird mit Inbrunst gesungen – bisweilen gegrölt, besonders der Kehrs! Man musste immer wieder vorab eine Strophen-Begrenzung angeben, wenn man nicht alle neun Strophen singen wollte. Keine Sammlung von »modernen« Liedern konnte seit Mitte der 70er-Jahre auf dieses Lied verzichten, so in Kommt und singt Nr. 35 seit 1992, Deutscher Katholikentag 1982 Nr. 146, Unterwegs 2013 Nr. 68 und, und, und ... Soweit (nicht nur) meine emotionale Geschichte. Ich möchte dieses Lied nicht missen. Gönnen Sie sich, Ihrer Geschichte mit diesem Lied auf die Spur zu kommen und sie aus den Tiefen der Erinnerung in die Gegenwart zu holen.

Aber es geht nicht um dieses Lied, sondern um seine »Vorlage«: Ein Gedicht, manche sagen »Gebet«, das der heilige Franziskus in den ersten Monaten des Jahres 1225 verfasst hat. Der Heilige selber war in dieser Zeit schon stark geschwächt, durch eine misslungene Augenoperation fast blind. In einem kleinen Gärtchen am Rande des Klosters San Damiano schrieb er diesen Text. Von einer Mäuseplage heimgesucht und in eine tiefe Depression versunken, soll er die tröstliche Zusage erhalten haben, er werde die ewige Gemeinschaft mit Gott im Himmel erreichen, wenn er in dieser Lage durchhalte. Als Dank habe Franziskus dann dieses Lied gedichtet. Es gilt als

das älteste Zeugnis der italienischen Sprache des 13. Jahrhunderts, verfasst in einem hochmittelalterlichen umbrischen Dialekt. »Cantico delle Creature«, wörtlich übersetzt »Loblied der Geschöpfe«, im deutschen Sprachraum gemeinhin »Sonnengesang« genannt. Der Text wurde in viele Sprachen übersetzt und gilt als ein großes Stück Weltliteratur und ist wohl der Text, der am meisten vom Heiligen aus Assisi zitiert wird.

Halten wir fest: Die äußere Lage ist ernst und schmerzlich. Seine Augen sind erblindet, aber sein Herz sieht und singt. Er hat die Ehrfurcht vor jeglicher

»Als Dank dichtet Franziskus dieses Lied.«

Schöpfung sein Leben lang gelebt. Das trägt jetzt seine Früchte. Obwohl er geplagt wird von vielen Krankheiten, sagt er kein einziges Wort über sein persönliches Leiden. Die innere Freude übersteigt das äußere Leid. Der Sonnengesang ist ein Lied der Dankbarkeit und des Lobes. Es trägt ihn eine tiefe Verbindung mit Gott, dem Schöpfer der ganzen Welt. Diesem gilt der Sonnengesang in erster Linie, weniger der »Natur«. Die Natur sieht er keineswegs nur als Natur, sondern immer als Schöpfung. Franziskus darf keineswegs als ein Naturbursche, als ein Naturschwärmer gesehen werden. Das ist zu wenig. In jeder Kreatur, im Menschen, in den Tieren, in allem, was ist, sieht er den Schöpfer.

Der Sonnengesang hat einen Rahmen: Ouvertüre und zusammenfassender Schluss. Er beginnt mit der Anrufung Gottes als den machtvoll-gütigen

Schöpfer aller Wesen und endet, indem er alle Menschen zu gemeinsamem Lob und Dank einlädt. Es folgen sechs Strophen auf Sonne, Mond und Sterne, Wind, Wasser, Feuer sowie Erde. Es ist wahrscheinlich, dass die siebte Strophe später eingefügt wurde, als Franz von einem heftigen Streit zwischen dem Bischof und dem Bürgermeister seiner Heimatstadt hört. Er trägt den Brüdern auf, den Sonnengesang mit dieser Strophe beiden Kontrahenten vorzusingen. Und siehe: Sie haben Erfolg und die beiden versöhnen sich. Die letzte Strophe dichtet Franz, als er das Ende seines irdischen Lebens nahe sieht. Der Tod ist nicht ein Feind des Lebens, er gehört zum Leben und zum Übergang in die ewige Herrlichkeit. Es verdient hervorzuheben, dass Franziskus den Tod als »Schwester Tod« (sorella morte) willkommen heißt – anders als üblich, männlich als Sensenmann. Er sieht das Sterben weiblich, als das Leben Gebärende. Der Tod wird ihm zur Gefährtin auf dem Weg von der irdischen Welt zur ewigen und neuen Schöpfung Gottes – sehr lebensbejahend, dem Leben trauend auch im Tod!

So ist es zu wenig, den Sonnengesang mit Inbrunst zu singen. Er ist Auftrag, die Welt als Schöpfung zu bewahren, zu hegen und zu pflegen, wie Papst Franziskus in seiner Enzyklika »Laudato si'« aus dem Jahre 2015 ausführt. Aus dem Lob folgt die Schöpfungsverantwortung, das Loben bleibt nicht für sich alleine. Es führt in die Verantwortung, die Schöpfung zu bewahren. ■

Pfr. Christoph Schierbaum
bis 2007 im Seelsorgebereich
»An Bröl und Wiehl«
und seither Krankenhauspfarrer in
Engelskirchen

Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi

Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein ist das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
Dir allein, Höchster, gebühren sie
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr,
mit allen deinen Geschöpfen,
besonders dem Herrn Bruder Sonne,
der uns den Tag schenkt und durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend mit großem Glanz:
von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr,
für Schwester Mond und die Sterne.
Am Himmel hast du sie geformt,
klar und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr,
für Bruder Wind,
für Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deine Geschöpfe am Leben erhältst.

Gelobt seist du, mein Herr,
für Schwester Wasser.
Sehr nützlich ist sie
und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr,
für Bruder Feuer,
durch den du die Nacht erhellst.
Und schön ist er und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr,
für unsere Schwester Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt,
mit bunten Blumen und Kräutern.

Gelobt seist du, mein Herr,
für jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Not.
Selig, die ausharren in Frieden,
denn du, Höchster, wirst sie einst krönen.

Gelobt seist du, mein Herr,
für unsere Schwester, den leiblichen Tod;
kein lebender Mensch kann ihm entinnen.
Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.
Selig, die er finden wird in deinem heiligsten Willen,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid tun.

Lobet und preiset meinen Herrn
und dankt und dient ihm mit großer Demut.



Hier im alten Burgtheater in Wien wurde die Schöpfung am 17.03.1799 uraufgeführt. (Gustav Klimt 1862-1918)

»Die Schöpfung« von Joseph Haydn

*Oratorium in drei Teilen für Orchester, Chor und Solisten:
Gabriel (Sopran), Uriel (Tenor), Raphael (Bass), Adam und Eva*

■ *»Mit Staunen sieht das Wunderwerk der Himmelsbürger frohe Schar«, so preisen Sopran und Chor in Joseph Haydns Oratorium »Die Schöpfung« die Vollendung des zweiten Schöpfungstages. »... und laut ertönt aus ihren Kehlen des Schöpfers Lob«, heißt es weiter. Bereits Haydns Zeitgenossen konnten ähnlich begeistert von dem sprechen, was der Komponist Joseph Haydn hier zur Ehre Gottes geschaffen hatte: Wahrlich ein staunenswertes Wunderwerk.*

Das Oratorium begeistert durch seine künstlerische Aussagekraft, seine Lebendigkeit und Bildhaftigkeit. Haydns Fantasie scheint unerschöpflich zu sein,

virtuos behandelt er die Klangfarben des Orchesters. Das ganze Werk ist gekennzeichnet durch Fröhlichkeit, Festlichkeit, den Humor seines Komponisten, durch seine Innigkeit und auch seine Menschlichkeit. Die musikalische Erzählhaltung erscheint fast so, als wolle Haydn einem Kind das Wunderbare der Schöpfung nahebringen. Man lernt es, zu staunen. Daran Anteil hat auch der zugrunde liegende Text. Es ist großartig, wie Haydn ihn ausdeutet und intensiviert.

Das Werk stellt sich dar als harmonische Einheit aus Rezitativen, Arien, Duetten und Chören. Erwähnenswert ist das harmonische Miteinander von

Solisten und Chor, ebenso das klanglich reich differenzierte Orchester. Ausgedehnte Orchesterpassagen enthalten Naturschilderungen und beschreiben das Entstehen der Arten lautmalerisch, voller Humor und Witz. Gleich zu Beginn kommt dem Orchester große Bedeutung zu: die »Vorstellung des Chaos«. Für einen klassischen Komponisten eigentlich eine fast unlösbare Aufgabe. Man mag sich vorstellen, »Chaos« in Musik zu setzen, sei eine Kleinigkeit für einen zeitgenössischen Komponisten. Dieser kann z. B. »cluster« verwenden, dissonante Klangballungen, er kann, um das Ungeformte Musik werden zu lassen, auch

auf Geräusche zurückgreifen, muss sich weder um das Ordnungsprinzip eines Taktes scheren noch um eine Ästhetik des »Schönen und Erhabenen«. Aber Haydn? Er schafft es, mit der Tonsprache der Wiener Klassik, mit ihren harmonischen Mitteln, das Chaos absolut fesselnd darzustellen. Nach dem fast lautlosen Chorgesang »und der Geist Gottes schwebte ...« dann der zweite Geniestreich: Wenn es im biblischen Bericht heißt »und es ward Licht«, dann »fährt beim Wort LICHT durch Orchester, Chor und Zuhörer ein so gleißender Fortissimo-Blitzstrahl, dass sein feuriger Glanz alle drei Teile des Werks erleuchtet.« (Harald Eggebrecht)

Vielleicht besteht die Faszination der »Schöpfung« auch in der Balance zwischen hohem Kunstanspruch und manchmal geradezu naiv wirkender Volkstümlichkeit. Ein Zeitgenosse Haydns drückte es so aus: »Es ist hoch geschrieben, und doch verständlich dabei.«* Einer Anekdote zufolge soll Haydn einem Bekannten gegenüber einmal geäußert haben, er wünsche sich, etwas zu schreiben, das ihn überdauere. Der Bekannte habe auf die Bibel gedeutet: »Nehmen Sie den Anfang!«

Tatsächlich erzählt das Oratorium die Schöpfungsgeschichte, wie sie in der Genesis berichtet wird, nach. Aber anstelle des siebten Tages wird eine Schilderung des Paradieses mit dem idealen ersten Menschenpaar geboten. Ein Panorama ungetrübten Glücks wird hier ausgebreitet. Die Hoheit und Ebenbildlichkeit des Menschen ist Thema des dritten Teils des Oratoriums, nicht seine Gefährdung. Hier finden sich Elemente aus Miltons »Paradise lost«. Der biblische Sündenfall kommt gar nicht vor. Nur eine Warnung wird ausgesprochen: »O glücklich Paar, und glücklich immerfort, wenn falscher Wahn euch nicht verführt, noch mehr zu wünschen als ihr habt, und mehr zu wissen als ihr sollt!«

Das Libretto zu einem Schöpfungsoratorium lernte Haydn in England kennen. Hier hat Haydn die Aufführungen von Händels Oratorien erlebt, vor allem auch den »Messias«. Daran nahm er Maß, etwas vergleichbar Großes

wollte er schaffen. Sein Förderer Baron van Swieten übersetzte und bearbeitete den Text. Er arbeitete eng mit Haydn zusammen und »beriet« Haydn sogar beim Komponieren – sicherlich nicht nur zur uneingeschränkten »Freude« des Komponisten.

Die Arbeit an der »Schöpfung« sollte von 1796 bis 1798 dauern. 66 Jahre alt war Haydn, als sein Werk uraufgeführt wurde. Von ihm ist diese Äußerung überliefert: »Ich war auch nie so fromm, als während der Zeit, da ich an der Schöpfung arbeitete; täglich fiel ich auf meine Knie nieder und bat Gott, dass er mir Kraft zur glücklichen Ausführung dieses Werkes verleihen möchte.«

Eine uns heute fremd gewordene unangefochtene, ungebrochene Heiterkeit durchzieht das Werk. Der Klimawandel war zur Entstehungszeit der »Schöpfung« noch kein Thema. Aber auch Haydn wusste, dass er ein Idealbild zeichnet. Als ein solches kann uns »Die Schöpfung« ohrenfällig vorführen wie glücklich unser Leben im Einklang mit der umgebenden Natur und Kreatur in Gottes wunderbarer Schöpfung

»Wollte Haydn einem Kind das Wunderbare der Schöpfung nahebringen?«

sein könnte. Vielleicht war das Haydns »Botschaft«. Wir wissen dies nicht. Große Kunstwerke machen sich aber »selbstständig« und lassen unabhängig von der Aussageabsicht derer, die sie hervorgebracht haben, Raum für vielfältige Deutungsmöglichkeiten.

Das schon beschriebene spektakulär überwältigende »und es ward LICHT«, wie auch der eindrucksvoll geschilderte Aufgang der Sonne, legten für Baron van Swieten und andere, die seine Ideale teilten, vermutlich nahe, auch an das Licht zu denken, das die Aufklärung (»Age of Enlightenment«) bringen sollte. Das Girren des Taubenpaares, der springende Hirsch etc. werden mit großem Sinn fürs Detail, mit Humor und einer verblüffenden Lautmalerei dargestellt. Mit den Worten eines Zeitgenossen, der

die erste öffentliche Aufführung in Wien erlebte: »Ich hätt´ s mein Leben nicht geglaubt, daß der menschliche Blasebalg und d´Schafdärm und ´s Kalbfell solche Wunder machen können. Da hat bloße Musik den Donner und den Blitz ausdruckt, und da hat der Herr Vetter den Regenguß und ´s Wasser rauschen ghört, und da haben d´Vögel wirklich gesun-

»Haydn schafft es, das Chaos absolut fesselnd darzustellen.«

gen, und der Löw hat gebrüllt, und da hat man sogar hörn können, wie d´Würmer auf der Erden fortkriechen.«*

Es scheint, als solle der Wert eines jeden einzelnen Lebewesens betont werden. Auch das erste Menschenpaar ist Teil der Schöpfung, erfreut sich seines Daseins und genießt Gottes Gaben. Adam und Eva sind einander in Liebe zugetan. Eine große Kluft besteht zwischen diesem Idealbild und der Welt, wie wir sie erleben. Hören wir auf die – manchmal unbequemen – Stimmen von Aktivist*innen, die uns warnen? Können wir uns durch die »Schöpfung« von Joseph Haydn ermutigen lassen, entschiedener für die Bewahrung der Schöpfung einzutreten – als Menschheitsfamilie, ungeachtet aller Unterschiede von Religion, Weltanschauung, Geschlecht? Als Christen sind wir dann auf dem Weg, »in Gottes Sinn zu handeln«, damit erkennbar wird, wie Gott seine Schöpfung meint: »und Gott sah, dass es gut war.« ■

* aus den »Briefen eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kakran« von Joseph Richter (1749-1813)

Michael Bischof
Seelsorgebereichsmusiker



Aktuelles und Veranstaltungen

Abschied und Neubeginn

■ Auch zum Ende des vergangenen und zu Beginn des neuen Jahres müssen wir uns von verdienten hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserem Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl« verabschieden.

Zunächst von **Ildiko Mellau**, die zum 30.11.2022 nach über 25 Jahren ihre Küstertätigkeit aufgab. In diesem Vierteljahrhundert war sie nicht nur Küsterin, sondern Ansprechperson, Ratgeberin und tatkräftige Helferin in allen Fragen des gemeindlichen Lebens.

Man konnte mit allen Anliegen und Sorgen zu ihr kommen, sie wusste immer einen Weg und half, wo sie konnte. Mit ihrer inneren Ruhe, aber auch ihrer Freundlichkeit und Herzlichkeit konnte sie viele Menschen für Pfarrgemeinde und Kirche gewinnen. Zur Seite stand ihr immer ihr Ehemann Franz Mellau, der vor allem vor den großen Feiertagen seine Frau unterstützte.

Das Ausscheiden von Ildiko Mellau aus dem Dienst der Küsterin ist ein großer Verlust für die Pfarrgemeinde, allerdings auch verständlich und nachvollziehbar. Wer über Jahrzehnte hinweg fast nie ein freies Wochenende hatte, wer immer an Sonn- und Feiertagen für die Kirche da war, der ist sicher froh, wenn er nun ein wenig

Wohl verdient und herzlich willkommen

mehr Zeit für sich und die Familie hat.

Für ihren langjährigen und aufopferungsvollen Einsatz im Dienste unserer Pfarrgemeinde sagen wir Ildiko Mellau von Herzen Dank. Wir sind froh, dass sie uns als Pfarramtssekretärin weiterhin erhalten bleibt. Ihren Küsterdienst führt seit dem 01.12.2022 Michael Ludwig, unterstützt von einem ehrenamtlichen Team, fort.

Zum 31.12. schied unsere Pfarramtssekretärin **Therese de la Rosa** aus ihrem Dienst in Wiehl aus. 33 Jahre war sie in dieser Aufgabe tätig, beriet unzählige Menschen in ihren Anliegen und half mit Wort und Tat. Mit Warmherzigkeit und Wohlwollen empfing sie stets die Besucher*innen des Pfarrbüros, ging deren Wünschen nach und öffnete so Türen zur Pfarrgemeinde und zur Kirche.

Besonders dankbar sind wir, dass sie auch nach ihrem Renteneintritt vor neun Jahren bis Ende Dezember 2022 noch jeden Mittwochnachmittag den Dienst der Pfarramtssekretärin ausübte. Für ihre Zukunft wünschen wir ihr alles Gute und Gottes Segen.

Auch das Ehepaar **Danika und Petar Mijoc** ging zum Ende des Jahres 2022 in den Ruhestand. 40 Jahre lang kümmerten sie sich um die Reinigung und die Hausmeisterdienste in St. Mariä Himmelfahrt in Wiehl. Sie

waren in dieser Aufgabe immer zuverlässig und hilfsbereit, waren stets da, wenn sie gebraucht wurden. Auch im fortgeschrittenen Alter war ihnen nichts zu viel und man konnte sich auf die beiden hundertprozentig verlassen.

Dass das Pfarrheim in Wiehl bis heute in einem so guten und aufgeräumten Zustand ist, verdanken wir nicht zuletzt dem Ehepaar Mijoc. Wir freuen uns daher, dass uns das Ehepaar Mijoc in den nächsten drei Jahren in der Küstertätigkeit sowie dem Schließdienst an der Kirche weiter unterstützt. Für das große Engagement in all den Jahren sagen wir von Herzen Dank.

Des Weiteren müssen wir uns auch von **Andrea Reiß** als Küsterin in der Hl. Geist-Kirche in Nümbrecht verabschieden. Am 31.03.2023 geht sie in den Ruhestand. 24 Jahre lang versah sie den Küsterdienst und übte diese Aufgabe mit großem Einsatz, Freundlichkeit und Herzengüte aus. Neben ihrer Küstertätigkeit kümmerte sie sich eine Zeit lang auch um das Pfarrheim. Dabei sah sie nie auf die Uhr, sondern war stets da, wenn sie gebraucht wurde. Sie war Ansprechpartnerin für viele Menschen in der Gemeinde. Besonders danken wir Andrea Reiß, dass sie in den letzten Wochen und Monaten zusätzlich zu ihrer Küsteraufgabe in Nümbrecht auch noch den Küsterdienst am Sams-

tagabend in St. Bonifatius in Bielstein übernommen hat.

Bei unserem Dank für ihr großes Engagement wollen wir auch ihren Ehemann Ulrich Reiß nicht vergessen. Er stand seiner Frau in all den Jahren immer hilfreich zur Seite und unterstützte sie nach Kräften. So kann man fast sagen: Eigentlich hatten wir in Nümbrecht immer ein Küsterehepaar, das den Dienst in der Kirche übernahm.

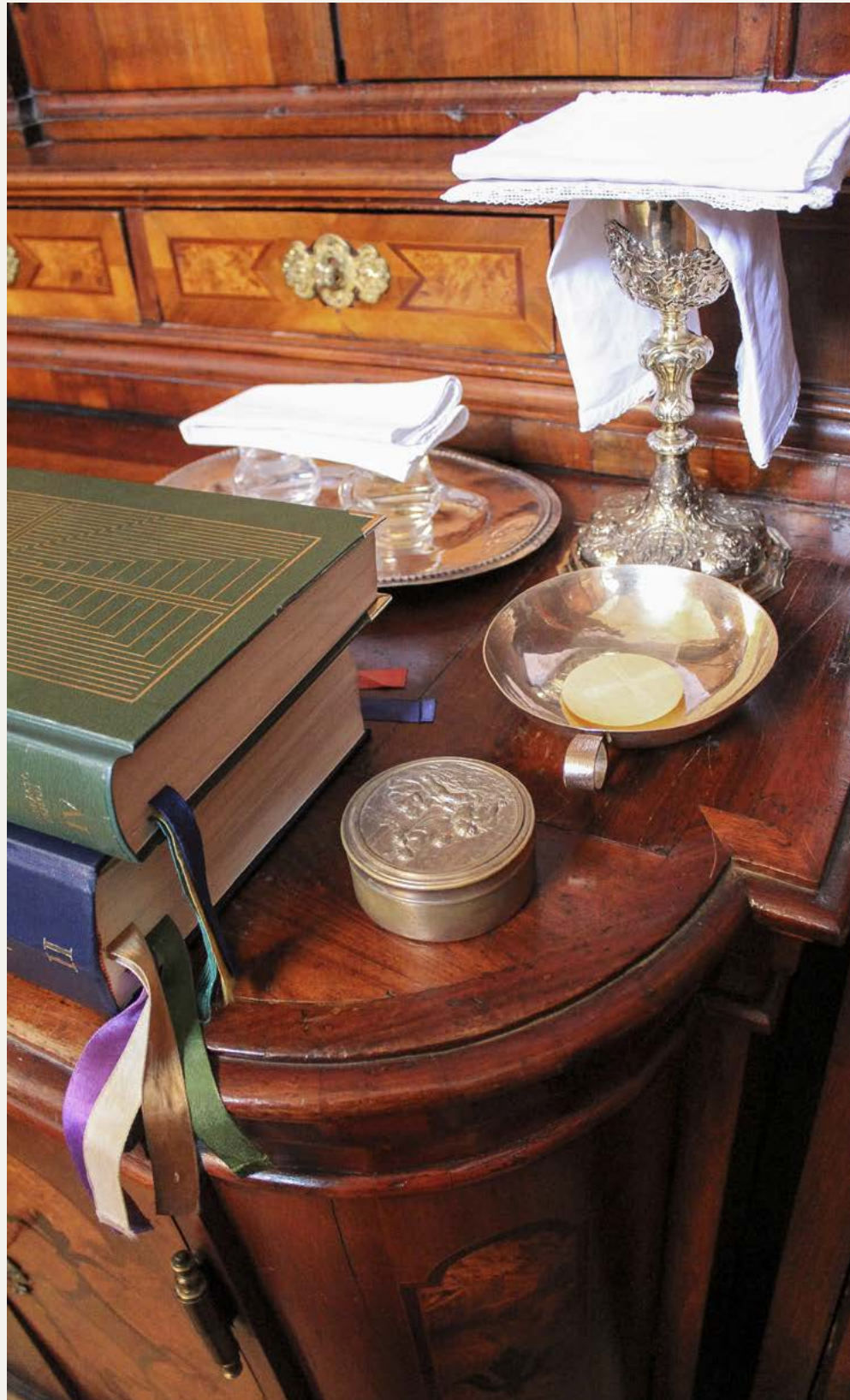
Ab dem 01.04.2023 übernimmt Frank Wieczorek die Küstertätigkeit in der Hl. Geist-Kirche zusätzlich zu seinen Aufgaben in Waldbröl.

Ausgeschieden aus ihrem Dienst sind auch **Edeltraud Mikoschek** in Denklingen, deren Arbeit wir bereits in der letzten Ausgabe unseres Pfarrmagazins gewürdigt haben sowie **Petra Winkelmeier** aus Nümbrecht. Sie kümmerte sich über viele Jahre hinweg um das Pfarrheim in Nümbrecht sowie um die Ministranten, Lektoren und Kommunionhelfer. Ein besonderer Dank gebührt Petra Winkelmeier für ihr großes Engagement bei der Ausgestaltung des Pfarrsaals im Nümbrechter Pfarrheim.

Die Nachfolge von Edeltraud Mikoschek als Küsterin von St. Antonius in Denklingen hat zum 01.01.2023 Artur Nistroj übernommen.

Allen, die aus ihrem Dienst in den verschiedenen Gemeinden unseres Seelsorgebereichs nach zum Teil vielen Jahren und Jahrzehnten ausgeschieden sind, sagen wir noch einmal von Herzen Dank und wünschen Gottes Segen für die Zukunft.

Alle, die die Aufgaben der Ausgeschiedenen übernommen haben, begrüßen wir herzlich und wünschen alles Gute für ihren neuen Dienst. Diesen Dank und Gruß spreche ich auch im Namen des Leitenden Pfarrers unseres Sendungsraumes, Tobias Zöllner, aus. ■



Pfarrer Klaus-Peter Jansen
als ehemaliger Leitender Pfarrer
des Seelsorgebereichs
»An Bröl und Wiehl«

Angebot

Brustkrebs-Selbsthilfegruppe mamma CAMPY

Gespräche und Veranstaltungen – Selbsthilfe mal anders



Brustkrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Frauen. Jede achte Frau erkrankt im Laufe ihres Lebens daran. Trotz der weiten Verbreitung gibt es jedoch nur wenige Angebote, um die Betroffenen zu unterstützen und ihnen Kraft zu spenden. Das wollten die Gründerinnen von mamma CAMPY ändern und riefen im Juli 2018 ihre Brustkrebs-Selbsthilfegruppe ins Leben.

Rund 30 % aller Krebserkrankungen werden als Brustkrebs diagnostiziert. Das belegen Daten der Deutschen Krebsgesellschaft. Trotz steigender Neuerkrankungen sinkt seit einigen Jahren die Anzahl der Sterbefälle – dank moderner Medizin und Früherkennung. Allerdings hinterlässt der Krebs bei den »Geheilten« Spuren. Die Krankheit und die Behandlung verändern einen. Man sieht vieles plötzlich mit anderen Augen, fühlt sich hilflos, allein, missverstanden und sprachlos.

Unter dem Motto »Ich bin wieder da« möchte die Selbsthilfegruppe Betroffene dabei unterstützen, den Boden unter den Füßen wiederzufinden und Lebensfreude zu wecken. mamma

CAMPY trifft sich jeden ersten Montag im Monat um 18:30 h im Pfarrheim der kath. Heilig-Geist-Kirche, Friedhofstr. 2 in Nümbrecht, um Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig Mut zu machen. Vorbeischauen kann jeder, der an Brustkrebs erkrankt ist, gerade in einer Therapie steckt, die Krankheit bereits durchlebt hat, Angehöriger ist oder sich angesprochen fühlt. Auch Betroffene, bei denen eine andere Art von Krebs diagnostiziert wurde, sind herzlich eingeladen.

Der Abend besteht in der Regel aus zwei Teilen: Mit diversen Veranstaltungen wollen sich die Teilnehmerinnen gegenseitig durch positive und schöne Aktivitäten aufbauen. Bei der Gesprächsrunde im zweiten Teil berichtet jede, die möchte, über die Krankheit und die Probleme und Nöte, die damit einhergehen. Beide Teile können unabhängig voneinander besucht werden. Wichtig ist es, die Abende mit einem guten Gefühl zu beenden. Denn dies bestätigt, dass man auch mit der Krankheit schöne Momente erleben und das Leben bewusst genießen kann.

Das Organisations-Team besteht aktuell aus Marianne, Chris und Peggy. Sie alle hatten selbst Krebs oder haben die Erkrankung eines engen Angehörigen miterlebt. ‚mamma‘ bedeutet im Lateinischen ‚Brust‘ und ‚CAMPY‘ setzt sich aus Buchstaben der Vornamen der Gründerinnen zusammen: Chris-Anja-Marianne-Peggy. Seit Januar 2019 gibt es zudem einen Förderverein, um die Gruppe finanziell zu unterstützen und ihre Veranstaltungen zu ermöglichen. Das Dreier-Team bietet stets neue Angebote für die Mitglieder. Das können Schminkkurse, Tanzabende, Entspannungsübungen, Fachvorträge oder Bastel-Workshops sein. Damit für jeden etwas dabei ist, ist das Team ständig auf der Suche nach neuen Anregungen, immer offen für weitere Ideen und dem Ausprobieren neuer Herausforderungen.

Interessierte finden auf der Internetseite viele weitere, interessante Informationen. Betroffene und Angehörige können sich jederzeit melden und unverbindlich ins Gespräch kommen.

Unsere Kontaktdaten:
 Telefon: 0170 289 02 97;
 E-Mail: mamma.campy@gmail.com;
www.brustkrebs-selbsthilfe-mc.de ■

Christiane Grantham



Unterstützung gefragt

Leuchtturm darf nicht erlöschen

In Waldbröl gibt es über 20 christliche Gemeinden. Christen engagieren sich auf vielfältige und großartige Weise. Das Tun ist das eine, die Herzensbildung im Glauben das andere. Das Leuchtturm-Projekt »Buch und Welt« (Christliche Buchhandlung und Eine-Welt-Shop) ist eine wichtige Ergänzung zu den sozial-diakonischen Initiativen (Tafel, Kaufhaus für Alle, Kontaktpunkt usw.) der christlichen Gemeinden. In beiden Bereichen arbeiten Christen aller Konfessionen zusammen und setzen damit ein Zeichen für die Verbundenheit im Glauben an Jesus Christus sowie die Sozial- und Weltverantwortung. Wir glauben, dass

es wichtig ist, in unserer Stadt den Glauben an Jesus in Wort und Tat zu bezeugen. Trotz eines großen ehrenamtlichen Engagements braucht aber der »Leuchtturm« finanzielle Unterstützung, wenn er weiterhin den Glauben an Jesus in unserer Stadt ausstrahlen soll.

Wir suchen 144 Christen, die mit 12 € monatlich den Leuchtturm am Leuchten erhalten. Wir haben bewusst die biblische Zahlensymbolik gewählt. Sie sind aber natürlich auch frei, einen anderen Betrag Ihrer Wahl einzusetzen.

Sie wollen das Leuchtturm-Projekt finanziell unterstützen? Für Ihren Dauerauftrag oder auch eine Einzelspende nutzen Sie folgende Bankverbindung:

Ev. Kirchengemeinde Waldbröl
DE 40 3846 2135 1001 2960 15
Vermerk: Buch und Welt

Sie können aber auch gerne am Lastschriftverfahren teilnehmen. Vordrucke liegen an den Kassen bei »Buch + Welt« aus. Unter www.buchhandlung-waldbroel.de finden Sie einen Flyer zu diesem Thema mit dem Vordruck für die Teilnahme am Lastschriftverfahren. Natürlich bekommen alle Spender und Spenderinnen eine Spendenbescheinigung. ■

Pfr. Jochen Gran

Vorsitzender des geschäftsführenden Vereins

»Miteinander unter dem Regenbogen«

Ökumene

Gestorben um zu leben

Auch in diesem Jahr finden während der Fastenzeit wieder die FastAndachten statt. Unter dem Motto »Gestorben um zu leben« werden diese Andachten, wie bereits seit einigen Jahren, von Mitgliedern des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Oberbantenberg/Bielstein und vom Gemeinderat der katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius Bielstein

vorbereitet. Die FastAndachten finden jeweils **mittwochs um 19:30 h** entweder in der evangelischen Kirche, Gustav-Adolf-Str. 13, Bielstein oder in der katholischen Kirche St. Bonifatius, Florastraße 5, Bielstein an folgenden Terminen statt:

01.03. Evangelische Kirche
08.03. St. Bonifatius

15.03. Evangelische Kirche
22.03. St. Bonifatius
29.03. Evangelische Kirche

Nehmen Sie sich in der Fastenzeit mittwochs eine Auszeit vom Alltag. Das Presbyterium und der Gemeinderat freuen sich auf Ihr Kommen. ■

Engagierte gesucht!

Gemeinsam is(s)t man weniger allein

Unter diesem Motto haben sich im November einige Mitglieder der Wiehler Gemeinde zusammengetan, um mit einem gemeinsamen Eintopfessen nach dem Sonntagsgottesdienst in der kalten und dunklen Jahreszeit ein regelmäßiges Angebot zur Begegnung zu schaffen.

An jedem Sonntag waren die Gottesdienstbesucher eingeladen, gemeinsam im Pfarrheim Mittag zu essen. Viele Gemeindemitglieder hatten einen großen Topf ihrer Lieblingssuppe gekocht, der dann in geselliger Runde verzehrt wur-

de. Beim anschließenden Kaffee- und Punschtrinken ergab sich noch weitere Gelegenheit zum Austausch.

Im Pfarrheim herrschte immer eine gute Stimmung, und es gab viele positive Rückmeldungen. Eine Vorleseaktion für Grundschulkindern in unserer Bücherei und ein gemeinsames Adventsliedersingen mit Brigitte Anders begleiteten an einigen Sonntagen unser Eintopfessen.

Die Aktion endete in dieser Form mit dem 01.02. Nach den Familienmessen

am Misereor-Sonntag, 26.03., zum Ferienbeginn 18.06. und zum Erntedank 24.09. aber soll es ein solches Angebot weiterhin geben. Was darüber hinaus möglich wird, hängt davon ab, ob sich genug Menschen für diese tolle Idee begeistern lassen und ein Organisationsteam bilden. Wir freuen uns über jede*n, die/der dazu Kontakt mit dem Pfarrbüro aufnimmt. ■

Ulla Baum/Barbara Degener

Endlich wieder!**Adventssingen mit Blickkontakt**

Nach der coronabedingten zweijährigen Pause lud der Kirchenchor St. Cäcilia wieder zum traditionellen Adventssingen der Pfarrgemeinde St. Michael ein. Angesichts der zurzeit defekten Kirchenheizung trafen sich die Sänger*innen und interessierte Gemeindemitglieder im Pfarrheim.

Dieser Umzug erwies sich als eine sehr gute Lösung: Chor und Gemeindemitglieder saßen im großen Halbkreis um den Flügel und Seelsorgebereichsmusiker Michael Bischof leitete von dort aus die Veranstaltung. So hatte man Blickkontakt untereinander und saß nicht weit verstreut wie sonst im großen Kirchenraum.

Michael Bischof hatte viele altbekannte, aber auch einige für die meisten der Anwesenden neue Adventslieder aus dem »Gotteslob« und »God for You(th)« ausgesucht, die alle direkt mitsingen oder erst unter seiner Leitung einstudieren konnten. Volker Jung begleitete viele Lieder mit der Trompete. Bei einigen Liedern berichtete Michael Bischof Wissenswertes zur Entstehungsgeschichte, den Komponisten und Autor*innen der Lieder.

Nach Ende des Offenen Singens boten einige Chormitglieder Glühwein (mit und ohne Alkohol) und Gebäck an. So kamen endlich wieder persönliche

Begegnung und Gespräche zwischen den Gemeindemitgliedern auf, und fast alle nutzten diese selten gewordene Gelegenheit gerne.

Schade, dass neben dem Chor nur 17 weitere Gemeindemitglieder zu dieser sehr schönen adventlichen Veranstaltung gekommen waren. Vielleicht erreichen »betriebsinterne« Hinweise in »fünfkant«, in »WIR« und durch die Ankündigung am Ende des Gottesdienstes nicht alle Interessenten auch aus den anderen Gemeinden der Waldbröler Ökumene. ■

Wolfgang Clees

Herzliches Dankeschön**Sternsinger-Aktion 2023**

Die Sternsinger*innen sammelten in diesem Jahr wieder, befreit von coronabedingten Auflagen, für Kinder weltweit.

Im Seelsorgebereich besuchten die Gruppen so viele Häuser wie möglich – die Nachfrage nach dem Besuch der heiligen Drei war groß, aber leider war es nicht möglich allen Anfragen gerecht zu werden. Denn die Zahl der Kinder, die sich für diese Aktion engagierten, lag leider noch nicht wieder auf dem Niveau von 2019. Und gerade deshalb gilt den Sternsinger*innen und ihren Betreuer*innen ein sehr großer Dank, dass sie so viel Freude und Segen zu den Menschen gebracht haben.

Und das Ergebnis kann sich sehen lassen: Bielstein 5.790,93 €, Denklin- gen 3000,00 €, Nümbrecht 4.229,48 €, Waldbröl 10.464,85 € und Wiehl 7.100,00 € – insgesamt 30.585,26 € (Stand 19.01.).

Die Idee, Sammeldosen, Flyer und Segensaufkleber in Geschäften und Banken aufzustellen bzw. auszulegen, hat sich bewährt und wurde auch in



diesem Jahr sehr gut angenommen.

Den zahlreichen Spendern gebührt ein großer Dank und ein herzliches »Vergelt's Gott!«, denn in Zeiten hoher Inflation haben sie nicht an Großzügigkeit gespart.

Wie in den vergangenen Jahren wird das gesammelte Geld des Seelsorgeberei-

ches auf zwei Projekte aufgeteilt: das Kinderhaus »Kürmi« in El Alto/Bolivien und »Aanchal« in Bhopal/Indien.

Als Dankeschön findet im Sendungsraum am 04.03. für die engagierten Kinder eine zentrale Kino-Aktion statt. ■

Neuregelung

Neue Verantwortlichkeiten im Sendungsraum Gemeindeversammlung in Bielstein

Am 21.01. entschied St. Bonifatius Bielstein in einer Gemeindeversammlung über die geplanten Veränderungen. Mit dem **neuen Gemeinderat** wurde ein Gremium in Kraft gesetzt, das anstelle des bisherigen Ortsausschusses (OA) viele Belange der Ortsgemeinde, inbegriffen eines festen Budgets von 5.000 €/jährl., selbstverantwortlich regelt. Dazu gehören z. B. Andachten, caritative oder gesellige Initiativen, Gemeindegruppenarbeit etc. Die bisherigen Mitglieder des OA wurden per Akklamation bestätigt. Michael Hegers begrüßte für den OA die neue Regelung. Das neue bzw. alte Team will, wie in den letzten Jahren, die das Profil der Gemeinde prägenden kulturellen und ökumenischen Projekte verfolgen. Die Kommunikation von Kirche und Zivilgemeinde soll im Zentrum stehen. Der neue Gemeinderat warb ausdrücklich um weitere Unterstützer*innen, deren Ideen gerne in die Arbeit integriert würden.

Ab 01.09. werden die beiden Seelsorgebereiche Morsbach/Friesenhagen/Wildbergerhütte und An Bröl und Wiehl zu einer pastoralen Einheit »Sendungsraum Oberberg Süd« zusammengelegt. Im Hinblick darauf haben die Mitglieder aller Kirchenvorstände (KV) und Pfarrgemeinderäte (PGR) ein Konzept entwickelt, das grob die Zuordnung der Verantwortlichkeiten festlegt, die zukünftig über die Belange der Ortsgemeinde hinaus geregelt werden müssen. Es ist als Pilotprojekt für zwei Jahre vom Erzbistum genehmigt.

Größere Anschaffungen, Personalia und die Nutzung der Pfarrzentren müssen demnach mit dem KV, Fragen der Ökumene, des Sternsingens und der Kinder- und Jugendarbeit mit dem Pastoralteam, die Nutzung und Gestaltung des Gottesdienstraumes und der -formen mit dem leitenden Pfarrer abgestimmt werden. An die Stelle der bisherigen Pfarrge-

meinderäte wird ein **Pastoralrat** treten, für den jede Gemeinde eine*n Vertreter*in bestimmt, der/die die Interessen der Ortsgemeinde im Sendungsraum vertritt. Insgesamt werden dort also 10 Personen gemeinschaftlich mit den Vertretern des Seelsorgeteams über die Gottesdienstordnung, die Sakramentenkatechese und Seelsorgeswerpunkte entscheiden.

Gut erscheint mir, dass vieles in die Verantwortung der Ortsgemeinde zurückgegeben wird – wie im Pfarrgemeinderat früherer Zeiten. Die Älteren unter uns werden sich erinnern, dass dessen Kompetenzen weit gingen, dass im PGR z. B. auch Konzepte für die Sakramentenkatechese entwickelt wurden. Es ist verständlich, wenn heute manches nicht mehr in jeder der 10 Kirchengemeinden unterschiedlich, sondern nur für den gesamten Sendungsraum geregelt werden kann. Trotzdem bleibt es vor Ort wichtig, wer z. B. die Kommunion- oder Firmvorbereitung wie gestaltet. Wenn nur eine Person hier zukünftig ein Mitspracherecht hat, muss eine gute Kommunikation – eine echte Herausforderung! – gewährleistet und diese Person auch dem Gemeinderat verpflichtet sein. In Bielstein zeigte sich, dass auch bei der Gestaltung des Kirchenraumes Unstimmigkeiten entstehen können. Es muss deutlich gemacht werden, ob hier nur der KV und der Pfarrer oder vielleicht doch auch das zuständige pastorale Gremium vor Ort gehört werden muss. Wer hat bei Differenzen in den Gremien das letzte Wort? Wem ist der Gemeinderat letztlich verantwortlich? Müssten nicht Legislaturperioden festgelegt werden?

Demokratie in unserer Kirche ist wichtig. Wir können nicht mehr alles den Hauptamtlichen überlassen (und dann möglicherweise hinter ihrem Rücken meckern). Diese sollten ihrerseits Initiativen vor Ort ernst nehmen und

ihre eigenen Kontrollbedürfnisse kritisch überprüfen. Vor allem aber bedarf es der Menschen, die sich aktiv einbringen. Solange die immer weniger werden, werden wir die katholische Kirche als Heimat verlieren. Da helfen auch alle Strukturformen nichts! ■

Barbara Degener



Gottesdienstordnung

Ab 1. März gibt es für unsere Gemeinden eine neue Gottesdienstordnung!

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Sendungsraum Oberberg,

die meisten Zeiten und Orte für die heiligen Messen bleiben gleich, einige haben wir in enger Abstimmung mit den beiden Pfarrgemeinderäten, den Ortsausschüssen und dem Pastoralteam angepasst.

Ziel der neuen Ordnung ist es, die Verteilung der Gottesdienste gerecht und übersichtlich zu gestalten. Es gilt, die Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden im Blick zu halten. Uns ist es wichtig, in allen Pfarr- bzw. Gemeindekirchen am Wochenende eine heilige Messe zu feiern. Außerdem soll unter der Woche an jedem Tag mindestens eine reguläre Gemeindemesse im Sendungsraum stattfinden, zusätzlich zu den Kindergarten- und Schulgottesdiensten, den Beerdigungsfeierlichkeiten usw.

Wichtig ist auch, dass die zelebrierenden Priester, Kirchenmusiker*innen und Küster*innen so eingesetzt werden, dass keine personellen Engpässe entstehen. Dies ist leider im vergangenen Jahr einige Mal vorgekommen, sodass Gottesdienste kurzfristig ausgefallen sind oder verschoben werden mussten. Mit der neuen Ordnung hoffen wir, kurzfristige Veränderungen und Ausfälle vermeiden zu können.

Montag

St. Antonius Denklingen | 09:00 h

Dienstag

St. Gertrud Morsbach | 09:00 h
Hl. Geist Nümbrecht | 18:00 h

Mittwoch

St. Gertrud Morsbach | 09:00 h
St. Bonifatius Bielstein | 09:00 h
St. Michael Waldbröl | 18:00 h

Donnerstag

CBT-Haus St. Michael | 10:15 h
St. Antonius Denklingen | 18:00 h

Freitag

Wohnverbund St. Gertrud | 17:00 h
St. Mariä Heimsuchung Holpe
18:00 h
St. Mariä Himmelfahrt Wiehl 18:00 h

Samstag

St. Bonifatius Wildbergerhütte
17:00 h
St. Joseph Lichtenberg | 17:00 h
St. Bonifatius Bielstein | 18:00 h
St. Michael Waldbröl | 18:30 h
St. Gertrud Morsbach | 18:30 h

Sonntag

St. Antonius Denklingen 09:30 h
St. Mariä Heimsuchung Holpe
09:30 h
St. Sebastianus Friesenhagen
09:30 h
St. Konrad Ziegenhardt/ Maria im Frieden Schönenbach | 09:30 h
Als Zusatzmesse im wöchentlichen Wechsel. Dieser wird vom Ruhestandsgeistlichen Pfr. Nies gefeiert.
Hl. Geist Nümbrecht | 11:00 h
St. Gertrud Morsbach | 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt Wiehl
11:00 h
St. Bonifatius Bielstein
Kroatischen Gemeinde | 12:30 h
St. Michael Waldbröl | 18:00 h

Alle weiteren Gottesdienste entnehmen Sie bitte den Veröffentlichungen im Pfarrblättchen und Internet.

Pastor Tobias Zöller

Termine

Weltgebetstag 3. März 2023

Zum Weltgebetstag laden uns Frauen aus dem kleinen Land Taiwan ein, daran zu glauben, dass wir diese Welt zum Positiven verändern können – egal wie unbedeutend wir erscheinen mögen. Denn: »Glaube bewegt«!

17:00 h im Pfarrheim St. Michael Waldbröl

17:00 h Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde
Wiehl-Hüttenstraße

Gemeindeversammlung St. Michael

MI 08.03. | 18:00 h HI. Messe
anschl. Gemeindeversammlung im Pfarrheim Waldbröl

Frauenmesse

St. Mariä Himmelfahrt Wiehl

jeden 4. DO im Monat | 15:00 h
anschl. Kaffeetrinken im Pfarrzentrum

kfd Waldbröl

Treffen fünfzig Plus

jeden 3. MI im Monat | 15:00 h

Maiwallfahrt

Andacht mit anschl. Kaffeetrinken
MI 03.05. | 15:00 h

Frauengemeinschaftsmesse

anschl. Eisessen
MI 05.07. | 18:00 h

Kirchenmusik in St. Michael

Konzert mit Camerata Instrumentale Siegen

Werke u. a. von Torelli, Händel und Vivaldi
SO 23.04. | 16:00 h, St. Michael

Oberbergisches Kammerorchester + Orgel

Leitung Stephan Kümmeler, Orgel Michael Bischof
SO 21.05. | 16:00 h | St. Michael

Chorkonzert »Berliner Vokalkreis«

Leitung Johannes Raudszus
SA 15.07. | 20:00 h | St. Michael

Ökumene Waldbröl

Ökumenischer Pfingst-Gottesdienst

MO 29.05. | 11:00 h | St. Michael Waldbröl

Priesterweihe und Primiz

Weihe von Sebastian Appolt

FR 16.06. | 16:00 h im Hohen Dom zu Köln

Heimatprimiz

St. Antonius Kürten-Bechen
SA 17.06. | 17:00 h
anschl. Pfarrfest, 21:00 h Dankandacht mit
Spendung des Einzelprimizsegens

Primiz im Sendungsraum Oberberg Süd

St. Gertrud Morsbach
25.06. | 11:00 h
Zu allen diesen Feierlichkeiten sind alle
Gemeindemitglieder sehr herzlich eingeladen.

Gottesdienste zur Fasten- und Osterzeit

Frühschichten

St. Michael Waldbröl

DI 28.02./ 07.03./14.03./21.03./28.03./
04.04 | 06:00 h

Abendgebete und Andachten

St. Mariä Himmelfahrt Wiehl

DO 09.03./11.05. | 20:00 h

Ökumenische FastAndacht

St. Bonifatius Bielstein und ev. Kirchengemeinde Oberbanten- berg/Bielstein

Veranstaltungsort: immer
abwechselnd: ev. Kirche, Gustav-
Adolf-Str. 13 und St. Bonifatius
MI 01.03./08.03./15.03./22.03./
29.03. | 19:30 h

Kreuzwegandacht der kfd

St. Michael Waldbröl

anschl. Kaffeetrinken
MO 03.04. | 15:00 h

Familienmesse

St. Mariä Himmelfahrt Wiehl

SO 26.03./18.06. | 11:00 h

Beichtgelegenheit

Karfreitag 07.04. nach den 15:00-h-Gottesdiensten

Zudem besteht regelmäßig Beicht-
gelegenheit in

St. Antonius Denklingen

jeden DO | 18:15-19:00 h (bitte in der
Sakristei anmelden)

St. Bonifatius Bielstein

jeden SA | nach der Vorabendmesse

St. Michael Waldbröl

jeden SA | nach der Vorabendmesse

Liturgie vom Palmsonntag mit Palmweihe

SA 01.04. Vorabendmesse

St. Bonifatius Wildbergerhütte 17:00 h

St. Joseph Lichtenberg 17:00 h

St. Bonifatius Bielstein 18:00 h

St. Michael Waldbröl 18:30 h

St. Gertrud Morsbach 18:30 h

Palmsonntag 02.04.

St. Antonius Denklingen 09:30 h

St. Mariä Heimsuchung Holpe 09:30 h

St. Sebastianus Friesenhagen 09:30 h

Hl. Geist Nümbrecht 11:00 h

St. Gertrud Morsbach 11:00 h

St. Mariä Himmelfahrt Wiehl 11:00 h

St. Bonifatius Bielstein

Kroatischen Gemeinde 12:30 h

St. Michael Waldbröl 18:00 h

Anschriften der Kirchen unseres Seelsorgebereichs:

St. Michael
Waldbröl | Inselstraße 2

St. Mariä Himmelfahrt
Wiehl | Ennenfeldstraße 1

St. Bonifatius
Bielstein | Florastraße 5

St. Antonius
Denklingen | Mühlenhardt 1

Hl. Geist
Nümbrecht | Friedhofstraße 2

Maria im Frieden
Waldbröl-Schönenbach

St. Konrad
Waldbröl-Ziegenhardt | Kirchweg

Zur Hl. Familie (Kapelle)
Reichshof-Feld | Felder Straße 8

CBT-Haus St. Michael (Kapelle)
Waldbröl | Dechant-Wolter-Straße 11

Gründonnerstag 06.04.

Abendmahlsmesse | 19:00 h

St. Gertrud Morsbach
St. Mariä Himmelfahrt Wiehl
St. Michael Waldbröl

Karfreitag 07.04.

Familienkreuzweg | 11:00 h

St. Bonifatius Bielstein
St. Gertrud Morsbach
St. Michael Waldbröl

Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu | 15:00 h

anschließend Beichtgelegenheit

St. Mariä Himmelfahrt Wiehl
St. Gertrud Morsbach
St. Michael Waldbröl

St. Mariä Heimsuchung Holpe
kirchenmusikalische Andacht | 19:30 h
St. Bonifatius Bielstein
Kroatische Gemeinde | 19:30 h

Karsamstag 08.04.

Segnung der Osterspisen

St. Michael Waldbröl | 12:00 h

Osternacht | Kroatische Gemeinde

St. Bonifatius Bielstein | 20:00 h

Osternacht | 21:30 h

St. Gertrud Morsbach
St. Mariä Himmelfahrt Wiehl
St. Michael Waldbröl

Ostersonntag 09.04.

St. Antonius Denklingen 06:00 h
St. Bonifatius Bielstein 09:30 h
St. Joseph Lichtenberg 09:30 h
St. Konrad Ziegenhardt 09:30 h
St. Mariä Heimsuchung Holpe
09:30 h

Hl. Geist Nümbrecht 11:00 h

St. Bonifatius Wildbergerhütte
11:00 h

St. Gertrud Morsbach 11:00 h

St. Mariä Himmelfahrt Wiehl
11:00 h

St. Michael Waldbröl 18:00 h

St. Sebastianus Friesenhagen
18:30 h

Ostermontag 10.04.

St. Antonius Denklingen | 09:30 h
Herz Mariä Alzen 09:30 h
St. Michael Waldbröl 09:30 h
St. Joseph Lichtenberg 11:00 h
Emmausmesse
St. Mariä Himmelfahrt Wiehl
11:00 h

Feier der Erstkommunion

SA 22.04.

St. Bonifatius Bielstein | 09:30 h

SO 23.04.

St. Antonius Denklingen | 09:30 h

St. Mariä Himmelfahrt Wiehl | 11:00 h

SO 30.04.

St. Michael Waldbröl | 09:30 h

Hl. Geist Nümbrecht | 11:00 h

SO 07.05.

St. Mariä Heimsuchung Holpe | 09:30 h

St. Sebastianus Friesenhagen | 09:30 h

St. Gertrud Morsbach | 11:00 h

DO 18.05. (Fronleichnam)

St. Joseph Lichtenberg | 10:30 h

Dankmessen

SA 06.05.

St. Bonifatius Bielstein | 18:00 h

St. Michael Waldbröl | 18:30 h

SO 07.05.

St. Antonius Denklingen | 09:30 h

Hl. Geist Nümbrecht | 11:00 h

St. Mariä Himmelfahrt Wiehl | 11:00 h

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir alle merken seit einiger Zeit, dass das verfügbare Geld knapper wird – fast alles ist teurer geworden. Nicht nur im Bereich der Lebensmittel und der Energiekosten sind die Preise zum Teil recht heftig angestiegen; auch für unsere Zeitungsabonnements wurden die Lastschriften erhöht. Papier – und damit alle Printmedien – hat sich im vergangenen Jahr sprunghaft verteuert.

Das hat auch Auswirkungen auf unsere Arbeit für fünfkant: Zum ersten Mal in den zehn Jahren »fünfkant« hat der Kirchengemeindeverband (KGV) unseres Seelsorgebereichs für das Heft 4/2022 zusätzliche Haushaltsmittel bereitstellen müssen. Das hatte sich bereits im Sommer 2022 abgezeichnet und wurde auf unseren Antrag hin entsprechend genehmigt. Leider hat der KGV den Haushaltsansatz für 2023 nicht dem Bedarf entsprechend angepasst. Daher wird der Pfarrgemeinderat (PGR) als Herausgeber von fünfkant in Abstimmung mit dem Redaktionsteam über die somit erforderlichen Maßnahmen beraten und ein entsprechendes Konzept entwickeln.

Eine erste Idee, die ich hiermit weitergeben möchte, war die Anregung, Sie als unsere Leser*innen um eine Spende zu bitten, damit das Magazin in gewohnter Weise weiterhin erscheinen und verteilt werden kann. Natürlich erhalten Sie vom Pastoralbüro einen Beleg zur Vorlage beim Finanzamt!

Das Magazin fünfkant wurde 2012 im Auftrag des damaligen PGR vom Redaktionsteam in Zusammenarbeit mit Experten konzipiert. Es bietet viermal im Jahr möglichst vielen Gemeindemitgliedern – und damit ausdrücklich auch den Mitgliedern, die dem aktiven Gemeindeleben, aus welchen Gründen auch immer, fernstehen – Informationen und Impulse für eigene Überlegungen zu jeweils einem Thema an sowie Ankündigungen und Berichte zum Gemeindeleben. Wir sehen darin einen Beitrag zur pastoralen Arbeit in unseren Gemeinden. Wir würden es sehr bedauern, wenn dieses vielfach gelobte Medium in Art, Umfang oder Erscheinungsweise reduziert würde.

Wenn Sie der gleichen Ansicht sind: Unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende für 2023 auf das unten angegebene Konto des KGV mit dem Hinweis: fünfkant.

Ihr
Wolfgang Clees

Spendenkonto:

Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl . Volksbank Oberberg eG

Konto-Nr.: 509 787 026 . BLZ: 384 621 35 . IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26

Stichwort: fünfkant

Die Redaktion



Klaus-Peter
Jansen

Marika
Borschbach

Wolfgang
Clees

Barbara
Degener



Luisa
Möbus



Iris
Lomnitz

Michael
Ludwig

Marianne
Röhrig

Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«,

V.i.S.d.P.: Ltd. Pfarrer Tobias Zöller, tobias.zoeller@erzbistum-koeln.de ; c/o Pastoralbüro Inselstr. 2, 51545 Waldbröl, Tel. 02291-9225-0. Für redaktionelle Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, liegt die Verantwortung im Sinne des Presserechts beim Autor oder bei der Autorin.

Layout und Satz: Luisa Möbus (luisa.moebus@gmail.com)

Druck (Auflage: 6.850): Druckerei Kausmann GmbH Gummersbach (www.druckerei-kausmann.de)

Spenden: Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig ...

Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG**

Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26 // BIC: GENODED1WIL

Verwendungszweck: »fünfkant« // Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur Vorlage beim Finanzamt.

Bildnachweise (Alle anderen Bilder stammen von Gemeindemitgliedern und Autoren oder sind gemeinfrei.)

S. 02: Open-Clipart-Vectors / pixabay.com

S. 03: Gerd Altmann / pixabay.com

S. 04: Melanie / pixabay.com

S. 07: Eugene Zhyvchik / unsplash.com

S. 09: www.flickr.com/photos/presidentialoffice/37371099901/

S. 12: Hansueli Krapf / CC BY SA 3.0 / wikimedia.org

S. 15: Jiří Micoláš / pexels.com

S. 20: Fernando Meloni / unsplash.com

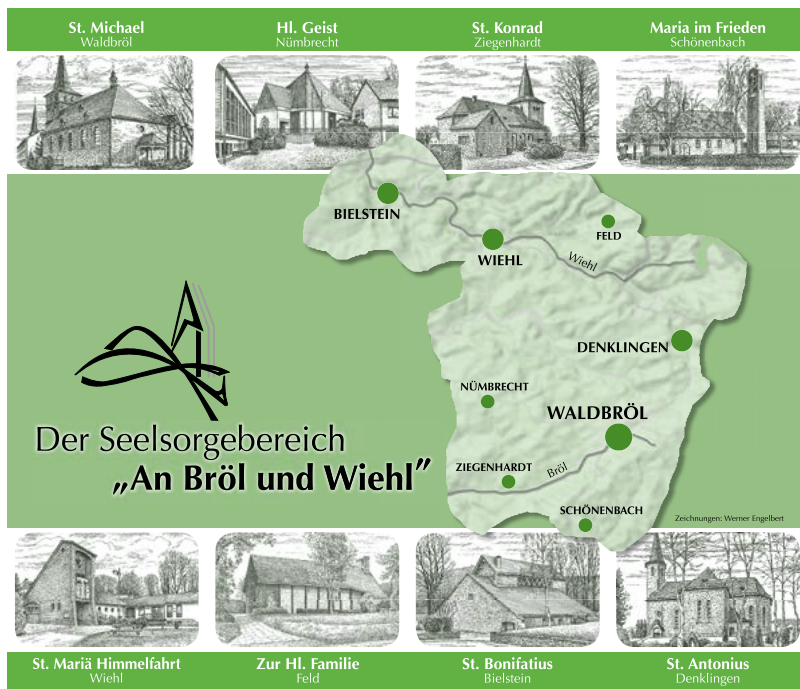
S. 21: Angelika Wolter / pixelio.de

S. 23: Ngozi Osadebe / CC BY SA 3.0 / wikimedia.org

S. 24: Tim Reckmann / pixelio.de

S. 27: Michael Heck / pixabay.com

S. 31: Bernhard Riedl / pfarrbriefservice.de



Pastoral- und Pfarrbüros für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«:

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbröl
 Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25
 E-Mail pastoralbuero@kkgw.de
Bürozeiten Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl
 Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04
 E-Mail pfarrbuero-wiehl@kkgw.de
Bürozeiten Di+Fr: 9 – 12 h, Do 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein
 Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51
 E-Mail pfarrbuero-bielstein@kkgw.de
Bürozeiten Mi 9 – 11 h und 15 – 16:30 h

Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen
 Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83
 E-Mail pfarrbuero-denklingen@kkgw.de
Bürozeiten Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18:30 h

Thema der nächsten Ausgabe: »Liebe«

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit dem Themenbereich »**Liebe**« befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der 01.06.2023.

Als weitere Themenbereiche haben wir vorgesehen: »Fürchtet Euch nicht«, »Alltagsrassismus« (Arbeitstitel). Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken und Anregungen dazu schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichenden Beiträge vor. Gerne nehmen wir weitere Themenvorschläge für künftige Ausgaben entgegen.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: redaktion@kkgw.de oder Redaktion »fünfkant«, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbröl.

Redaktionsschluss für Heft 2|2023 ist der **01.04.2023**.

Alle bisher erschienenen fünfkant-Magazine finden Sie zum Download auf der Website des Seelsorgebereichs unter www.sbabuw.de. Gedruckte Ausgaben liegen im Pastoralbüro Waldbröl für Sie zur Abholung bereit.



www.sbabuw.de